

Unser Motto:

# Ankommen. Angekommen? *Hiergeblieben!*



Ein Beitrag der Profilklassse 11.3

GSB StS Bergedorf

## Einleitung

### **Ankommen. – Angekommen? – Hier geblieben!**

*„Im Mittelpunkt der Generationenwerkstatt steht der intergenerationale Perspektivwechsel, um gemeinsam generationenverbindende Engagement-Projekte zu entwickeln und umzusetzen.“*

(Körper Haus  
in der Einladung zur Ideenschmiede  
der Generationenwerkstatt Mai 2024)

Die Schlagworte zu Beginn des Projektes, beim ersten Treffen der Generationenwerkstatt waren:

„Lebenswege von BergedorferInnen mit Migrationshintergrund.“ – „Beiträge von Migranten zum Lebensraum Bergedorf.“ – „Gegenpool zur Fremdenfeindlichkeit schaffen.“ – „Bildung für alle!“

Schülerinnen und Schüler (SuS) der Projektklasse 11 des Schuljahrgangs 2024/2025 an der Stadtteilschule Bergedorf und SeniorInnen aus dem Bezirk arbeiten zusammen und begeben sich auf die Suche nach Geschichte und den individuellen Geschichten bei Interviews in den Familien und im Bekanntenkreis der SuS.

In dem vorliegenden Heft präsentieren wir den größten Teil der Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit am Thema „Migration in unserem Lebensraum!“. Interviews mit den Großeltern, Eltern, Urgroßeltern, Freunden, ... über den Mauerfall, die Zeit in Polen, die Flucht, ... das Ankommen in der Nachbarschaft, im Sportverein, am Arbeitsplatz, in der Schule, ... die Ostdeutsche Sicht, die Westdeutsche Perspektive, ... sich angekommen fühlen, dazugehörig, ... die Verfolgung, Diskriminierung, Vergewaltigung, ... hier in Bergedorf, gleich um die Ecke oder auf dem Weg hierher.

Am Ende dann die Entscheidung: „Wir sind: Hier geblieben!“ Unsere Familien haben die Grenze der EU überschritten, sind in Deutschland angekommen, sind aus der EU hierher zur Arbeit gekommen. Wir – fast alle - wollen bleiben.

Oder müssen wir das noch einmal hinterfragen? Sind wir hier zu Beginn 2025 als Menschen mit Migrationsgeschichte doch wieder Zu-Vertreibende geworden? (TikTok Reel).

Ziel des Projektes ist es von Anbeginn, Öffentlichkeit zu schaffen, das Erfragte, Erlebte, Erkannte nicht für sich zu behalten, sondern davon zu berichten. Als Film, als Ausstellung, als Podcast. Auch hier, die Grenze des Klassenraumes überwinden. Bis hierher ist es dieses Heft geworden, dass Sie oder Du nun in Händen hältst. Bis zum Ende des Schuljahres 2024/2025 (zumindest) wollen wir noch weiter machen, Gespräche führen mit engagierten Bergedorfern.

Für das Projekt-Team: Noel und Norbert

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2
Frauenleben - von Generation ... zu Generation (von Liliane) .....	4
Kommentar und historische Einordnung zur Reportage Frauenleben – von Generation ... zu Generation .....	5
Auf der Suche nach Identität.....	8
Ein Interview mit Hannelore über Ihre Jugend in der Nachkriegszeit (von Mirja).....	8
Auf der Suche nach Identität .....	11
Ein Interview mit Hannelore über Ihre Jugend in der Kriegs- und Nachkriegszeit Deutschlands .....	11
Kommentar zum Interview mit Hannelore .....	14
Grenzen überwinden ist ein Thema, das jedem überall begegnen kann .....	17
„Mein Vater ist im Krieg gestorben und meine Mutter war Witwe ohne Geld“ (von Leena)...	17
Geschichte der Stadt Leer zur Zeit des Nationalsozialismus .....	17
Kommentar zum Interview unter dem Motto „Grenzen überwinden“ .....	19
„In der DDR bespitzelte die Stasi jeden...“ Erlebnisse eines Teenagers während einer Klassenreise in die DDR der 1980 Jahre (von Lale).....	20
„Die Berliner Mauer war meine Grenze ...“ein Kommentar von Lale .....	23
Der Mauerfall war ein Wendepunkt für die gesamte Welt (von Theo) .....	23
„Alle waren auf den Straßen...“ ein Interview zum Mauerfall .....	25
Kommentar zum Mauerfall .....	26
Grenzen zwischen Ost und West (von Niklas mit Videolink) .....	28
Kalter Krieg .....	28
Kommentar zum Interview.....	30
“Obwohl ich es nicht wollte, musste ich fort” (von Aya mit Videolink).....	30
Kommentar zu meinem Interview .....	32
„Entweder ein besseres Leben oder Sterben...“ (von Tasneem) .....	34
„Entweder ein besseres Leben oder Sterben...“ .....	35
Kommentar zum Interview.....	38
Als ich die Liveübertragung im Fernseher sah, stand die Welt still (von Antonia) .....	40
„Ein ganz normaler Schultag...“ Kommentar zum Interview .....	42
Die Heimat verlassen für ein Leben in Europa (von Zainab).....	44
Nachwort und Danksagung.....	47
Verweise – Quellen - Literatur.....	48

## Eine geschichtliche Reportage

### Frauenleben - von Generation ... zu Generation (von Lilliane)

*Bewegendes Interview mit meiner Großmutter Greta, über die frühere Zeit 1899-2024 der Frauen- Frauen hatten es schwer.*

Der Zweite Weltkrieg prägte, wie der Erste, die Weltgeschichte. Doch auch, wenn die Kriege Vergangenheit sind, so haben noch viele Menschen etwas zu erzählen, um die Zukunft zu schützen, damit so etwas Grausames nicht wieder geschieht. Der II Weltkrieg wurde durch die Partei NSDAP, welche in Deutschland der 1930 Jahre die Regierung stellte, verursacht, da der „Führer“ Adolf Hitler die grausame, arische Ideologie verfolgte. Offiziell ging der Krieg von 1939-1945, doch schon ab 1933 wurden nach der Rassenideologie, Juden, Roma und Sinti, sowie politische Gegner verfolgt und getötet. Mich interessiert, wie Frauen damals, während und nach dem Krieg, gelebt haben. Dazu habe ich mit meiner Großmutter, Greta, geboren 1951, ein Interview am 10.11.2024 geführt. Greta hat mir, auf meine Bitte hin, von der Lebensgeschichte ihrer Großmutter väterlicherseits, Minna Schubert, erzählt. Dies ist also die Geschichte meiner Ur-Ur-Großmutter.

Am 11. April 1899 wurde Minna Schubert in Ostpreußen geboren. Sie macht in Königsberg eine Ausbildung zur Schneiderin. Heute heißt die Stadt Kaliningrad. Sie lernt ihre Liebe Emil Schurat kennen, ein Postbeamter aus der Stadt Heinrichswalde. Nach dem Krieg wurde die Stadt in Slawsk umbenannt. Im Oktober 1919, ein Jahr nach dem ersten Weltkrieg, heirateten sie und wohnen von da an in Heinrichswalde. Die Stadt ist nicht weit entfernt von Königsberg und ist sehr ländlich gelegen. Sie leben in einem Zweifamilienhaus, mit einem großen Gemüsegarten, inmitten von Wald und Moor. Minna wird 1923 und 1926 Mutter von zwei Söhnen. Alfred und Horst. Horst ist der Vater von Greta. Sie leben ein glückliches, bodenständiges Leben und haben einen starken Zusammenhalt mit der Nachbarschaft. Früher war es üblich, dass die Frauen Hausfrauen waren, weswegen sie sich gegenseitig bei der Gemüseernte halfen, dies sorgte für einen starken Zusammenhalt.



Greta sagt, dass es noch viele Fotos gibt, wo viele Nachbarinnen gemeinsam Fische salzen, und in Fässer einlegen, die ihre Männer und Kinder geangelt haben. Hier zeigt sich, dass es früher eine klassische Arbeitsteilung zwischen Männer und Frauen gab.

Als der älteste Sohn Alfred zum Kriegsdienst im zweiten Weltkrieg eingezogen wird, zerplatzt der Traum eines friedlichen Lebens. Er wird als Soldat schwer verwundet, sein Bein musste amputiert werden, aber er verlobte sich noch während seinem Lazarettaufenthalts mit Millie. Ein Lazarett ist ein Krankenhaus für die Versorgung der verwundeten Soldaten (Militärisches Personal). Vor dem Kriegsende ist auch Horst alt genug, um in den Krieg zu ziehen. Leider gerät Horst in russische Gefangenschaft, so dass er erst Jahre später zurückkehren kann. Dies trifft Minna sehr. In Russland ist es sehr kalt und viele Kriegsgefangene kehren oft mit Erfrierungen zurück. Bei Horst waren es leider die Zehen.

Im Spätsommer 1944 erobern die Russen Ostpreußen. Viel zu spät gibt Hitler den Befehl für die Evakuierung, weil er immer noch an den Endsieg glaubt. In eisiger Kälte beginnen die Deutschen, meistens überstürzt, zu fliehen, was die Folge hatte, dass Menschen sterben. Für ihr Gepäck haben sie lediglich einen kleinen Leiterwagen. Milli, die Schwiegertochter von Minna hat eine Zwillingsschwester. Beide wollen mit der Familie Schurat fliehen, doch es kommt zu einem tragischen Vorfall. Die Zwillingsschwester von Milli nimmt sich das Leben, da sie vor der

Gewalttätigkeit der russischen Soldaten Angst hat. Sie nimmt sich das Leben, indem sie sich ertränkt. Frauen werden während der Kriegszeit vergewaltigt und als Objekt angesehen. Die Kriegsparteien verwenden das Vergewaltigen als eine Waffe, um Menschen und Familien zu zerstören.

Medical Mondial erinnert daran, dass am 08. Mai 2025 das Ende des zweiten Weltkrieges sich das 80. Mal jährt. Sie schreiben, dass bis heute bekannt ist, aber immer noch ignoriert wird, dass Frauen sexuell missbraucht wurden. Es sollte bewusster darauf der Blick gelegt werden und nicht nur den Kriegsgefangenen ein offenes Ohr angeboten werden.

Die Flüchtenden werden mit amerikanischen und britischen Bombern abgeschossen. Nicht nur dies macht zu schaffen, auch durch die Kälte sterben Ältere und Kinder, da sie zu schwach für den Weg sind. Im Frühjahr 1945 kommt Minna mit ihrer Familie in Recklinghausen, NRW, an. Sie leben, von da an, in einem Haus von Verwandten. Emil Schurat, Minnas Ehemann, stirbt mit nur 58 Jahren an Krebs. Doch Minna hat noch viel vor und engagiert sich in der Arbeiterwohlfahrt und gestaltet Kinderfreizeiten. Minna Schurat stirbt mit stolzen 94 Jahren und hatte nur ein Wunsch: Nie wieder Krieg.

Aber wenn wir uns heute umschaun, sehen wir eine neue rechtsradikale Partei aufblühen: die AFD. Diese Partei verbreitet rechtsradikale bis nationalsozialistische Thesen. Beispielsweise hat der Fraktionsvorsitzende, Björn Höcke, der AFD in Thüringen folgendes, laut [jugendstrategie.de](http://jugendstrategie.de), gesagt: „Das große Problem ist, dass man Hitler als das absolute Böse darstellt.“ Auch der Rechtsruck in Europa ist besorgniserregend. Margot Friedländer ist 103 Jahre alt und eine Holocaustüberlebende. Sie sagt dazu "Ich mache mir sehr viele Gedanken. Die Welt ist in keinem guten Zustand. So viel Hass. So viel Krieg. So viele Katastrophen."

Das zeigt, wie aktuell dieses Thema ist und dass mich diese Geschichte nicht nur bewegt, weil es die Geschichte meiner Familie ist, sondern mich bewegt in der Erzählung meiner Großmutter ganz besonders der Freitod von Millis Zwillingsschwester aus Angst vor sexueller Gewalt. Wenn ich mir anschau, dass zu den Millionen Opfern des Krieges Frauen dazugehören, die vergewaltigt wurden, bin ich davon überzeugt zu wissen das Feminismus heutzutage nötig ist. Feministen kämpfen gegen misogynen Männer an und für die Frauenrechte. Doch viele denken, dass die Definition für Feminismus Männerhass ist und das Feministen einfach nur Männer schlecht darstellen wollen oder hassen. Was nicht stimmt, denn laut Wörterbuch ist die korrekte Definition, "Feminismus ist eine soziale, politische und intellektuelle Bewegung, die sich für die Gleichstellung der Geschlechter und insbesondere für die Rechte der Frauen einsetzt." Diese Themen sind sehr präsent und haben großen Einfluss auf die Zukunft der Generationen.

### *Kommentar und historische Einordnung zur Reportage Frauenleben – von Generation ... zu Generation*

Ich habe im Rahmen des kollektiven Gedächtnisses mit meiner Großmutter Greta ein Interview über meine Urgroßmutter Minna Schubert geführt. Mein Ziel war es, die Geschichte meiner Familie in einer eigenen, persönlichen Erarbeitung wiederzugeben. Ich hatte viele Gründe dafür, aber vor allem haben mich zwei Gründe bewegt: Der erste Grund ist, dass man an dem Beispiel meiner Ur-Urgroßmutter merkt, wie Frauen früher gelebt haben und behandelt worden sind. Der zweite Grund ist, dass mich die persönliche Geschichte meiner Ur-Urgroßmutter natürlich sehr interessiert, da meine Urgroßmutter aufgrund Demenz nichts erzählen konnte. Meine Großmutter ist behütet aufgewachsen und hat zum Glück deswegen keine schlimmen Erzählungen.

Während meines Weges bei der Erstellung meiner persönlichen Aufzeichnungen hat mich eine Seniorin vom kollektiven Gedächtnis, einem intergenerationellen Kooperationsprojekt unserer Klasse, begleitet. Das kollektive Gedächtnis wird vom Körperhaus und von unserer Lehrerin Frau Reimers organisiert und sie publiziert Zeitzeugeninterviews auf unserer Schulhomepage. Dort treffen junge Generationen auf ältere Generationen, kommen in Austausch, unterhalten sich über wichtige Themen und verfassen gemeinsam Zeitzeugeninterviews.

Meine Ur-Urgroßmutter Minna Schubert ist 1899 geboren und hat den ersten und den zweiten Weltkrieg überlebt. In ihrem Leben erkennt man viele Grenzen, die gezogen worden sind und die durch die heutige angespannte Situation der politischen Lage auf jeden Fall als unsichtbare Grenzen immer noch zu spüren sind. Auch spürt man heute immer noch die Ungerechtigkeit zwischen Mann und Frau. Ich habe das Leben von Minna wiedergegeben und analysiert, was auf ihrer Flucht passiert ist und wie Frauen früher behandelt wurden. Die erste Grenze, die mir aufgefallen ist, die früher im Leben einer Frau auf jeden Fall da war, betrifft das Thema berufliche Tätigkeit. Minna hat als erstes eine Ausbildung als Schneiderin gemacht, doch als sie ihren Ehemann kennenlernte, wurde sie zur Hausfrau und bekam zwei Söhne. Es war früher nicht normal, dass eine Frau gearbeitet hat, wenn sie verheiratet war. Während des Zweiten Weltkriegs erhielten Frauen immer weniger Bildung, da Hitler Frauen als „Gebärmaschinen“ sah. In dieser Zeit war Minna eine der wenigen Frauen, die eine abgeschlossene Ausbildung genossen hatten.

Diese Bildungsgrenze sieht man heutzutage nicht mehr so, aber trotz allem sieht man immer noch Ungerechtigkeiten im Arbeitsleben. Erst vor kurzem habe ich mir eine Studie von destatis.de angeguckt. „Frauen haben im Jahr 2023 in Deutschland pro Stunde durchschnittlich 18 % weniger verdient als Männer.“ Dies sagt die Statistik aus und zeigt, dass Männer durchschnittlich immer noch mehr Gehalt bei gleicher Arbeit erhalten.

Früher hatten Frauen wenig berufliche Möglichkeiten und hatten durch sozio-gesellschaftliche Strukturen eine unsichtbare Grenze vorge setzt bekommen, die sie zwangen in vorgegebenen Strukturen zu leben. Es gab eine klassische Rollenverteilung von Mann und Frau, wobei der Mann arbeiten ging und die Frau zu Hause blieb und die Kinder erzog, aber auch der Mann das Sagen hatte und sie sich mit ihrer Meinung häufig unterordnete. Das heißt für mich, dass die Frau sowieso nicht die Möglichkeit hatte für sich zu entscheiden. Diese Grenze ist zum Glück heute niedergerissen und in Deutschland nicht mehr zu spüren.

Auch ist meine Ur-Urgroßmutter von Ostpreußen nach Recklinghausen geflohen, hat also Landesgrenzen überwunden, was aber wiederum in der Phase des 2. Weltkrieges dazu führte, dass man zusammenhielt.

Heute spüren wir deutlich eine Grenze zwischen Migranten und Menschen, die schon immer in Deutschland leben. Die AFD verbreitet Unruhe und Hass zwischen Migrantinnen und Migranten und Einheimischen. Rechtsextremistische Gruppen verallgemeinern aggressives Verhalten von Menschen mit Flucht- oder Migrationsgeschichte vornehmlich aus dem muslimischen dem asiatischen Kontext, um dadurch ein falsches Bild auf „fremde Kulturen“ zu werfen. Dadurch wird eine unsichtbare Grenze zwischen Menschen aufge zogen und es heißt nicht mehr Mensch ist Mensch, sondern „Migranten (Flüchtlinge) vs. Einheimische“.

Früher hat Hitler mit seiner Partei, der NSDAP, auch versucht Hass und Ausgrenzung zwischen den „guten Deutschen“ und Menschen jüdischen Glaubens zu schüren und dies in großen Teilen ja auch geschafft. Mich persönlich trifft es tatsächlich sehr, dass solch eine Grenze der Ausgrenzung und Selektion wieder sichtbar ist und viele auch noch diese Grenze willkommen heißen. Sobald diese Grenze der Ausgrenzung und Selektion von Menschen anderen Glaubens oder anderer Staatsbürgerschaft für alle sichtbar ist und sie wirklich zum Vorschein kommt, wird das einen großen Einfluss auf das Leben von allen haben und vielleicht sogar Freundschaften und Familien auseinanderreißen. Schon damals sahen wir, dass Reden von der AFD, z.B. die Reden von Björn Höcke, im Falle von Hanau motivierten, Migranten anzugreifen und zu töten. Dies sorgte und sorgt für Angst bei jenen, die migrantische Wurzeln haben.

Bevor meine Ur-Urgroßmutter mit ihrer Familie fliehen konnte, ist ein Familienmitglied durch Selbstmord ums Leben gekommen. Ihr Grund dafür war Angst vor der Vergewaltigung der Russen. Auch hier wurde im 2. Weltkrieg die Grenze der körperlichen Unversehrtheit überschritten, in der Weise, dass Vergewaltigung eine Waffe gegen Frauen wurde und ist, die häufig in Kriegen und leider immer noch im Alltag verwendet wird. Die Grenze, die dort durchbrochen wird, ist, glaube

ich, zum größten Teil nur spürbar für Frauen. Natürlich können auch Männer vergewaltigt werden, aber ich konzentriere mich in meiner persönlichen Aufarbeitung auf die Frauen meiner Familie. Diese Grenzüberschreitung trat in der Form von Angst und Schrecken auf, so stark, dass sich mein Familienmitglied lieber selbst Schmerzen zufügte, als vergewaltigt zu werden.

Während ich diese ganzen Grenzen und Grenzüberschreitungen in meiner persönlichen Aufarbeitung verarbeiten wollte, bin ich auf viele Schwierigkeiten gestoßen, die ich mit Hilfe meiner Seniorin bewältigen konnte und Gesprächen mit Freunden und Verwandten, die mir so halben Recherchiertes zu reflektieren.

Eine der größten Schwierigkeiten war es nach einer Zeit die Motivation zu halten, da es nicht nur um schwierige Inhalte ging, sondern auch um ganz banale Tätigkeiten, wie das Verbessern des Textes, was das Uninteressanteste an der ganzen Aufarbeitung war. Ich entschied mich dazu, eine Reportage zu schreiben, da ich meine Meinung und meine Recherche mit in den Text einfließen lassen wollte. Dazu hatte ich Schwierigkeiten mit dem Format, dem Layouting der Reportage umzugehen. Mein Text ist dabei fast verloren gegangen und meine Motivation ist verloren gegangen. Nur durch die Gespräche mit meiner Seniorin konnte ich den Spaß wieder an der Korrektur und Bearbeitung finden, da ich mich dann auch wirklich über das Thema austauschen konnte.

Viele Gedanken sind mir im Kopf umhergeflogen, während ich geschrieben habe und diese alle in Sätze zu fassen, war wirklich schwer. Für mich persönlich war die größte Schwierigkeit, die politische Lage einschätzen zu können und nicht irgendwas zu schreiben, was keinen Sinn ergibt. Ich war mir unsicher durch soziale Medien falsch beeinflusst zu werden. Deswegen musste ich mich erst mal auf vielen Wegen schlau machen, auf verschiedene Quellen schauen, wie momentan die politische Lage aussieht. Eine meiner Quellen war die Tagesschau.

Ich wollte in dem Text auch mehr auf den Feminismus eingehen und das Wort "Misogyn" erklären, aber ich musste mich kurzfassen und in der Zeit bleiben. So entschied ich, dass mein nächstes Projekt ist, einen Text mit der Überschrift Feminismus zu schreiben und die Misogynie zu erklären und wie Frauen heutzutage immer noch behandelt werden. Dabei gehe ich auf meine Reportage ein und nutze diese als Basis.

Mein größter Erfolg war es, mehr über meine Geschichte zu lernen und zu verstehen, wie die Frauen meiner Familie früher im zweiten Weltkrieg gelebt haben und wie sie sich verhalten haben. Am Anfang bin ich den Hindernissen aus dem Weg gegangen. Ich hatte das erste Interview schlecht vorbereitet und bin auch mit wenig Informationen rausgegangen, was mich dazu brachte, noch ein Interview mit meiner Großmutter zu führen. Leider wurde meine Großmutter krank, weswegen sich das Ganze nach hinten verschoben hat, um mehr als zwei Wochen. Ich habe so getan, als hätte ich schon längst was bearbeitet und habe mich ein bisschen geschämt dafür, dass ich so lange brauchte, um etwas zu bearbeiten. Nachdem ich dann das zweite Interview geführt habe, konnte ich dann endlich anfangen zu arbeiten und ich hatte wirklich viel vor. Vor allem aber hat es Spaß gemacht, mich mit meiner Seniorin zu treffen, dabei Kakao zu trinken und über die Themen zu reden, die in meiner Reportage vorkommen. Wir haben uns ungefähr fünfmal getroffen und das heißt ich habe fünfmal meinen Text überarbeitet und beim letzten Mal saßen wir 2 Stunden an der Rechtschreibung, was wirklich anstrengend war. Aber inhaltlich habe ich mich so immer wieder mit dem Thema auseinandergesetzt, was mir geholfen hat, den Schrecken zu verlieren. Denn was meinen Vorfahren geschehen ist, ist erschreckend. Der ganze Prozess hatte eine große Auswirkung auf mich. Ich habe verstanden, wie Verhaltensweisen durch die Normen der Gesellschaft von Generationen zu Generationen weitergegeben werden. Es braucht Therapien oder einen Durchbruch der Erkenntnis, dass man als Frau mehr Wert ist als nur als „Hausfrau“, dass „Frau“ sich genauso verwirklichen kann wie „Mann“. Es musste damals sehr dafür gekämpft werden, damit wir mit den heutigen Privilegen aufwachsen dürfen, wie ich sie jetzt habe. Entscheiden zu dürfen, welchen Beruf ich ausüben möchte, ob ich Kinder eines Tages will oder eine andere Sexualität habe.

Trotz allem verurteilt die Gesellschaft immer noch das Leben einer Frau. Während es in Deutschland erschwert ist die Erlaubnis zu bekommen, eine Abtreibung durchzuführen, werden in den USA gerade alle Webseiten deaktiviert, wo man sich über Abtreibungen informieren kann(faz.net). Ich treffe immer noch auf Männer, die meinen entscheiden zu dürfen, was ich anziehen darf, nur weil ich mit ihnen eine Beziehung führe.

Viele Frauen erleiden immer noch neben Gewalt auch emotionalen Missbrauch von Männern, um sie klein zu halten. Feminismus ist also wichtig, aber die Frage, was Feminismus bedeutet und wie wichtig Feminismus heutzutage noch ist, steht noch offen. Ich habe mit meiner Seniorin vor diese Fragen in einem neuen Text zu verarbeiten und freue mich sehr darauf.

Zum Schluss möchte ich euch über meine Quellen informieren. Vieles, was in meiner Reportage ist, wurde mir von meinen Verwandten, wie meiner Großmutter, meinem Stiefvater oder meiner Seniorin vermittelt.

Meine Großmutter hat mir auch einen Link über die Flucht von Ostpreußen geschickt, dies ist der oberste. Die folgenden Links habe ich genutzt, um das Erzählte in einen faktisch – geschichtlichen Kontext zu setzen. Darüber hinaus hat mir die Homepage der Tagesschau geholfen, den Bezug von Geschichte und heutigen politisch-gesellschaftlichen Fragen zu Diskriminierung, Ausgrenzung und Missbrauch an Frauen zu erarbeiten und in einen Rahmen zu setzen.

[https://www.planetwissen.de/geschichte/deutsche\\_geschichte/geschichte\\_preussens/pwieos\\_tpreussenderuntergangeinerdeutschenprovinz100.html](https://www.planetwissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/geschichte_preussens/pwieos_tpreussenderuntergangeinerdeutschenprovinz100.html)

und dann habe ich noch Links wie, <https://jugendstrategie.de/hasserfuellte-und-menschenverachtende-zitate-der-afd/>

<https://medicamondiale.org/gewalt-gegen-frauen/sexualisierte-kriegsgewalt/vergewaltigungen-im-zweiten-weltkrieg>

## Auf der Suche nach Identität

### Ein Interview mit Hannelore über Ihre Jugend in der Nachkriegszeit Deutschlands (von Mirja)

#### *Prolog:*

Wir bekamen die Aufgabe einen, selbst ausgewählten, Zeitzeugen zu einen, je nach dem, variierendem Thema zu interviewen. Mir war wichtig, dass ich ein Thema wählen konnte, bei welchem ich mit meinem Opa ins Gespräch kommen würde, dabei war schon immer die Nachkriegszeit und das Ende der 40 Jahre wichtig, als Deutschland in Trümmern lag und der Wiederaufbau begann. Mein Opa war ein Kleinkind zu dieser Zeit, aber dann ergaben sich die Umstände, dass ich nicht mit meinem Opa sprechen konnte, sondern auf einmal mit der Freundin meiner Oma. Hannelore ist noch interessanter, denn sie war zu dieser Zeit eine junge Frau, wie ich heute. Dadurch zeigten sich auf einmal Parallelen in unserer beider Leben. Hannelore und ich lernten auf unterschiedlichsten Wegen, selbstständig und erwachsen zu werden. Wir beide haben unsere Träume und Wünsche. Meine sind noch offen und ich lebe in einer Gesellschaft, in der der Rechtsruck größer wird, was fast Parallelen zu früher aufweist und gleichzeitig so viel Freiraum lässt wie nie. Hannelores Träume sind so gelebt, aber gerade ihre Geschichte ist so faszinierend, weil sie mir Zeit, wie eine junge Frau im Nachkriegsdeutschland Grenzen in mehrfacher Hinsicht überwindet: Sie berichtet, wie junge Menschen Deutschland wieder mit aufbauen, wieviel Emotionalität mit dieser Phase des Wiederaufbaus verbunden ist und wie durch neuen Wohlstand Neid und Eifersucht wieder ihren Platz in der Gesellschaft finden. Dadurch zeigt mir Hannelore, dass es viele Themen gibt, die aktuell bleiben, denn auch heute gibt es unter

jungen Menschen häufig die Situation, dass man sich über Markenkleidung oder ein teures Handy definiert und der Mensch hinter dem Besitz eigentlich nicht wirklich zählt.

Ich habe Hannelore über ihre Kindheit und Jugend in der Kriegs- und Nachkriegszeit interviewt.

Sie ist nun 96 Jahre alt und eine Bekannte meiner Oma.

Hannelore wuchs 1928 in Hamburg bei ihren Eltern auf. Sie hat 8 Geschwister und konnte trotz der Schwierigkeiten in der Kriegs- und Nachkriegszeit resilient aufgewachsen. Aus dieser Zeit möchte sie mir erzählen. Da sie viele unterschiedliche Themen ansprach, habe ich versucht ihre Geschichte thematisch zu Themenkreisen zusammenzufassen.

#### *Historischen Hintergrund:*

Die Kindheit und Jugend in der Nachkriegszeit waren für viele Kinder sehr schwer. Hamburg war besonders wegen der Luftangriffe und der Operation Gomorrha<sup>1</sup> 1943 sehr zerstört. Viele Kinder und Jugendliche lebten daher in Ruinen oder Notunterkünften, die teilweise sehr beengt und unhygienisch waren. Dazu herrschte unter anderem auch eine Lebensmittelknappheit, weswegen viele Jugendliche (und Kinder) unter Mangelernährung litten. Viele halfen ihrer Familie, dann bei Hamsterfahrten auf dem Land und auf dem Schwarzmarkt,



Zeitungsausschnitt von 1946: Das zerbombte Hamburg

bei Tauschgeschäften. Viele Jugendliche hatten zudem Teile ihrer Familie, besonders Väter, verloren, weshalb ältere Geschwister oft als Elternteil oder Familienoberhaupt fungieren und Verantwortung übernehmen mussten. Die meisten Jugendlichen hatten den Krieg, Bombenangriffe oder Verluste direkt miterlebt. Diese hinterließen bei vielen, jungen Menschen tiefe Spuren in der Seele oder Traumata. Viele Jugendliche standen nach Ende des Krieges vor der Frage, wie sie ihre neue persönliche Identität in einer, noch unsicheren, Welt identifizieren sollten. Vor allem die Kinder, die nach der alten Ideologie erzogen wurden, mussten erst lernen, wie eine demokratische Gesellschaft funktionierte, auch wenn es wohlmöglich einfacher für sie war.

Hannelore war einer jener Jugendlichen und wird in ihrem Interview auf diese Fragen eingehen. Auch auf die Zerstörung in Hamburg. Nach dem Gomorrha-Angriff auf Hamburg waren auch viele Schulen zerstört, weswegen der Unterricht oft in improvisierten Räumen oder gar nicht stattfand. Die Entnazifizierung des Bildungssystems brachte neue Lehrinhalte, die den Nationalsozialismus nach einigen Jahren kritisch aufarbeiteten, was für viele Jugendliche eine völlig neue Perspektive

war. Dadurch, dass auch viele Betriebe zerstört oder geschlossen waren, fehlte es an Lehrstellen und Arbeitsmöglichkeiten. Viele Jugendliche mussten sich deswegen mit Gelegenheitsarbeiten oder Schwarzmarktgeschäften durchschlagen. Hamburg lag in der britischen Besatzungszone. Die britische Kultur, insbesondere Musik, wie Jazz, Swing oder Rock `n` Roll, Mode und Filme hatten einen großen Einfluss auf die Jugendlichen. In den 1940 er- und den 1950 er- Jahren entwickelten sich dann Subkulturen<sup>2</sup>, wie die sogenannten „Halbstarken“ (oder die „Rocker“). Diese Jugendlichen rebellierten gegen die konservative Nachkriegsgesellschaft<sup>3</sup> und suchten eigene Ausdrucksformen. Die britischen Truppen waren anfänglich streng gegenüber der deutschen Bevölkerung, die als Besiegte behandelt wurden. Es gab Ausgangssperren, Versammlungsverbote und Einschränkungen der Meinungsfreiheit. Jedoch zeigten viele britische Soldaten Mitgefühl gegenüber den Deutschen, insbesondere angesichts des Leid und der Zerstörung, die sie erlebten. Es gab Berichte über britische Soldaten, die Brot oder Kleidung mit der notleidenden Bevölkerung teilten. Andererseits gab es auch Spannungen, insbesondere durch das Fehlverhalten einzelner Soldaten, die ihren Status als Besatzungsmacht ausnutzten. Viele Jugendliche und Kinder halfen tatkräftig beim Wiederaufbau der Stadt. Sie arbeiteten, als Trümmerfrauen oder halfen die Stadt wieder bewohnbar zu machen. Die Nachkriegszeit bot den Jugendlichen und Kindern eine Chance, Teil der neuen Gesellschaft zu werden. Viele engagierten sich in, neu gegründeten, Jugendorganisationen oder politischen Bewegungen.

### **Glossar und Anmerkungen:**

**Operation Gomorrha<sup>1</sup>:** war eine Serie von schweren Luftangriffen, angefertigt und durchgesetzt, von den britischen und amerikanischen Luftstreitkräften. Diese gingen vom 24.07. bis 03.08.1943.

**Subkulturen<sup>2</sup>:** Sind Gruppen innerhalb größerer Gesellschaften, die sich mit eigenen Werten, Normen und, oft ungewöhnliche, Lebensstile von anderen abgrenzen. Dies hat meist politische Hintergründe.

**Konservative Nachkriegsgesellschaft<sup>3</sup>:** Ist die Gesellschaft, indem die Normen nach dem zweiten Weltkrieg herrschten. Diese waren erfüllt von den Wünschen nach Stabilität, Ordnung, traditionellen Strukturen und der Sicherheit.

**Nissenhütten:** Nissenhütte ist die Bezeichnung für eine von dem kanadischen Ingenieur und Offizier Peter Norman Nissen im Jahr 1916 entwickelte Wellblechhütte in Fertigteilbauweise mit halbrundem Dach. Sie diente als „möglichst billige, schnell zu errichtende mobile“ Unterkunft.  
[https://www.geschichtswerkstatt-harburg.de/index.php?article\\_id=21](https://www.geschichtswerkstatt-harburg.de/index.php?article_id=21)

**Trümmerfrauen:** Als Trümmerfrauen wurden Frauen angesehen, die nach dem II Weltkrieg in vielen deutschen Städten mithalfen, die Trümmer der zerbombten Gebäude zu entfernen, um dann wieder neue Häuser zu bauen.

**Alle Zeitungsfotografien,** die hier eingefügt sind, sind gesammelte Zeitungsausschnitte von Hannelore aus den Endvierzigerjahren, die sie damals gesammelt hat und die sie mir beim Interview vorgelegt hat. Ich kann nicht mehr genau nachvollziehen, aus welcher Zeitung sie sind und aus welchem Jahr genau. Für Hannelore haben sie die Bedeutung von eigenen Fotos, die ihre Geschichte miterzählen.

## *Auf der Suche nach Identität*

### *Ein Interview mit Hannelore über Ihre Jugend in der Kriegs- und Nachkriegszeit Deutschlands*

#### *Einberufung in den Krieg:*



Hannelores Geschichte beginnt mit der Einberufung des Vaters in den Krieg. Gleich Ende August 1939 sei er einberufen worden und hätte in den Krieg ziehen müssen. Sie erzählte, dass ihr Vater erst im Osten kämpfen musste, doch als Hannelores Schwester, als achtes Kind, geboren wurde, sei ihr Vater von der Wehrmacht entlassen worden und hätte nach Hause gehen können.

Jedoch sei er nach einiger Zeit wieder einberufen worden und musste dann nach Emden in die Marine, konnte aber an Land arbeiten. Als Hannelores Bruder im Laufe der Kriegsjahre 16 Jahre alt war, wurde er auch einberufen und musste, zufälligerweise auch

mit seinem Onkel, in den Krieg ziehen, wohin genau, wisse sie nicht mehr.

Als die Bruder und Onkel wieder nach Hause kamen, hätten beide sehr ergraut ausgesehen, aber von den Kriegserlebnissen sprachen sie nicht.

In diesen Jahren gab es eine Zeit, in der sie allein wohnte, da ihre Mutter mit ihren Geschwistern, aus Sicherheitsgründen nach Bayern evakuiert wurden und ihr Vater, einer ihrer Brüder und der Onkel im Kriegsdienst waren. Aufgrund der Wohnungsknappheit wohnte sie in der Zeit bei Bekannten und hatte dort ihr Zimmer. Hannelore berichtete weiter, dass Ordnungshüter in den Orten und Städten prüften, wo noch freie Zimmer oder Schlafplätze waren, um diese dann verteilen zu können. Darüber hinaus bekam sie wenig von Politik mit und interessierte sich nicht wirklich für die Politik. Man sprach zuhause zwar darüber, jedoch aber nicht sonderlich viel. Da sie zuhause nur ein Radio mit einem einzigen Sender hatten, bekam sie auch nicht viel davon mit. Dennoch war die Zeit so prägend, dass Hannelore seit der Zeit des Nationalsozialismus politisch interessiert ist und diese verfolgt.

Dann macht Hannelore gedanklich einen Sprung:

Im Deutschland der Nachkriegszeit Hannelore lernte sparsam und kreativ zu werden. Von ihrem Gehalt kaufte sie sich nur, wenn überhaupt, eine Strickjacke pro Jahr, da diese ungefähr ein Drittel ihres Gehalts kostete. Zudem improvisierten sie und ihre Familie ihre Mahlzeiten, da sie Lebensmittel nur über die sogenannten „Lebensmittelkarten“ bekamen. Sie vermischten oft Schmalz mit Grieß, um diesen etwas zu strecken. Manchmal gab es auch etwas extra, erklärte mir

Hannelore. Sie erwähnte, dass ihr jüngerer Bruder einmal mit einem kleinen Gefäß in einen naheliegenden Laden marschierte und sich dort etwas Sirup abholte. Jedoch wollte er auf dem Heimweg etwas von diesem probieren, da er seine Selbstbeherrschung verlor, ließ er versehentlich das Gefäß fallen. Obwohl jeder traurig war, dass dieser Sirup nun futsch war, meckerte keiner ihrer Familie mit ihm, da sie wussten, wie traurig er selbst war.

Sie lebten damals in sogenannten Nissenhütten, eine Schnellbaukonstruktion wie auf dem Bild, damit die Menschen nicht im Freien überleben mussten. Als ihre Nissenhütte, in der sie damals lebten, noch kein fließendes Wasser und Strom hatte, ging sie zu einer großen Hütte, die fließendes Wasser hatte, und wusch dort die Kleidung der Familie, da ihre Mutter zu der Zeit schon länger krank gewesen war. Zudem kochte sie auch viel für die ganze Familie. Die Verhältnisse in den Hütten waren sehr beengt und man hatte nur das Nötigste, aber man hielt zusammen.



In der Nachbarschaft wurden oft zu klein gewordene oder nicht mehr brauchbare Dinge und Kleidung an Nachbarn, Bekannte oder Familien weitergegeben, da irgendwer immer etwas brauchte. Es wurde also nichts weggeschmissen oder verschwenderisch verbraucht.

#### *Psychosoziale Auswirkungen:*

Hannelore erzählte mir von einigen Erlebnissen, in denen sie merkte, dass die Kriegs- und Nachkriegszeit tiefe Spuren in ihr hinterließen. Sie erzählte mir, dass sie bei einem Osterfeuer war und plötzlich anfing bitterlich zu weinen und zu zittern. Das Feuer erinnerte sie so sehr an die zerbombten und zerstörten Häuser, von damals, dass dieses Erlebnis diese unerwartete Reaktion bei ihr auslöste. Diese Erfahrungen ließen Hannelore nie ganz los. Als der Krieg in der Ukraine begann, wiederholte sich diese Reaktion, als sie die ersten Nachrichten und Bilder von dem Ukrainekrieg im Fernsehen sah. Sie fragte sich, wie sich so etwas in Europa wiederholen kann.

#### *Bildung:*

Sie erzählte mir, dass in der Schule alle Kinder in einem Raum saßen, da viele Schulen zerstört worden waren. So waren auch die Klassen in Nissenhütten, wie auf dem Bild untergebracht. Sie sagte, dass jede Klasse ihre eigene Reihe hatte und dass jeder Schüler altersentsprechende und notwendige Aufgaben, wie Rechnen oder Schreiben bekam, aber betreut wurden die ganzen Klassen nur von einer Lehrerin, weil es Lehrermangel gab. Zudem erzählte Hannelore, dass man in Hamburg nur 8 Jahre zur Schule ging und danach mit Glück eine Lehrstelle erhielt.

#### *Arbeit und Beruf:*

Hannelore bekam ihre Arbeitsstelle im Lebensmittelverkauf zugeteilt. Und obwohl sie eigentlich Kindergärtnerin werden wollte, machte sie gerne ihre zugeteilte Arbeit und ist im Nachhinein dankbar dafür, da ihr diese Arbeit in vielen Situationen geholfen hat. So hatte sie auch keine Probleme ihre Lehrstelle zu finden, denn sie blieb in dem Feinkostladen. In dem Feinkostladen unterstützte ihre Chefin sie auch. Sie hatte also nicht nur eine Arbeit, sondern konnte manchmal

auch Essen mit nach Hause bringen. Wenn sie Glück hatte, rief ihre Chefin sie ins Lager, dass sie nach hinten kommen solle. Dort bekam sie meist einen Teller mit Essen, einen Tee oder Ähnliches, weil die Chefin wusste, dass Hannelore zu der Zeit allein wohnte und es gebrauchen konnte. Hannelore erzählte zudem, dass ihre Chefin eine Obstplantage im Alten Land (Hamburgs Obstgarten) hatte. Hannelore bekam dann frische Äpfel und dann hat sie die Äpfel gegen alles Mögliche eingetauscht. Einmal hatte die Chefin beim Schuster noch übrig gebliebene Lederreste und so beauftragte die Chefin den Schuster für Hannelore aus den Resten Schuhe anzufertigen, weil sie schon alt und abgetragen waren.

#### *Freizeit und kulturelle Orientierung:*

Hannelore erzählte mir, dass sie gerne tanzte und auch in einen Tanzkurs ging, für den sie, mit ihren 19 Jahren, auch selbst bezahlte. Zudem ging sie auch mit einigen ihrer Freundinnen tanzen. Dabei kauften sie nur die Hälfte der benötigten Tickets. Sie teilten sich in zwei Gruppen auf. Die erste Gruppe ging als erstes in die Diskothek und überreichte der zweiten Gruppe die Tickets durch die Toilettenfenster, damit sie sich etwas Geld sparen konnten. Zudem erzählte sie mir,



dass sie sich nie hinsetzten, da man etwas bestellen musste, wenn man es tat. Dafür reichte das Geld nicht. Manchmal bekamen sie aber auch Getränke von jungen Männern spendiert. Auch von der englischen Kultur bekam sie viel mit. Sie hörte viel von den neuen Musikrichtungen, jedoch interessierte sie sich nicht wirklich dafür, weil sie das Geld dafür nicht hatte.

#### *Britische Besatzung in Hamburg:*

Hannelore erzählte mir, dass sie zwar nicht viel mit den britischen Soldaten zu tun hatte, da sie sich für diese nicht interessierte, jedoch sagte sie, dass diese die Deutschen anerkannt und vor allem die Frauen freundlich und vernünftig behandelt haben. Sie erzählte, dass einige Soldaten ihre fast zu Ende gerauchten Zigarettenstummel so platzierten, dass andere sie einsammeln und eventuell zu Ende rauchen konnten. Sie luden die jungen Frauen oft zum Tanzen ein und schenkten oder spendierten ihnen oft nützliche Kleinigkeiten und Schokolade. So gab es mit der Zeit viele britisch- deutsche Beziehungen. Viele bekamen auch gemeinsame Kinder.

#### *Jugendliche im Wiederaufbau:*

Die Zeit schritt voran und nach dem Krieg gab es zunächst viele Trümmerfrauen. Meist waren es Hausfrauen mit ihren Kindern, die in den zerbombten Häusern nach brauchbarem Baumaterial suchten und so beim Wiederaufbau halfen. Hannelore selbst hatte noch nie so motivierte Menschen gesehen hatte, wie in dieser Zeit, als beim Wiederaufbau alle Menschen alles schnell wieder aufbauen wollten, die Hoffnung war immens. Sie persönlich war nicht mit unter den

Trümmerfrauen, da sie das Glück hatte, dass sie an allen Tagen im Geschäft arbeiten musste, aber die Familie half mit, jeder half mit, wenn er oder sie konnte.

Hannelore zeigt mir diesen Zeitungsausschnitt und erzählt, dass es dann wieder junge Männer gab, die beim Wiederaufbau halfen. Zuletzt im Krieg hatte sie fast nur noch Frauen und Kinder im Alltagsbild gesehen. Da es in ihren Nissenhütten kein fließendes Wasser und Strom gab, kamen einige Männer zusammen und legten Leitungen, um alle mit den wichtigen Versorgungsquellen versorgen zu können. Auch wenn das Wasser sehr kalt war, waren alle darüber erfreut endlich nicht mehr mit Eimern voller Wasser hin und her laufen zu müssen. Da die Straßen durch die Bombenangriffe auch zerstört waren, nahmen einige die Straßenplatten und versuchten damit die Nissenhütten besser abzudichten.



#### *Geschäfte und Lebensmitteljagd:*

Im Deutschland der Nachkriegszeit machte ihr Vater oft auf dem Schwarzmarkt Tauschgeschäfte, um seine Familie, soweit es geht, anständig ernähren zu können, denn in den Geschäften gab es noch nicht so viel und Hannelore brauchte von ihrer Arbeit natürlich auch nicht genug mit. Der Schwarzmarkt bot fast alles, was es in den Geschäften noch nicht gab, aber Vieles war so teuer, dass man es fast nicht bezahlen konnte. Man brauchte also auch gute Tauschware, wie frisches Obst oder Fleisch.

Eine weitere Besonderheit in der Nachkriegszeit waren Hamsterfahrten. Dann ging die ganze Familie los, um Lebensmittel oder auch Kohle zu „organisieren“. Hannelore begleitete ihre Familie öfter auf solche Hamsterfahrten, bei denen sie aufs Land gingen und dort warteten, bis der Bauer sein Feld nach der Ernte freigab. Danach suchten sie das Feld nach übriggebliebenen Kartoffeln oder Rüben ab, das war für eine Großfamilie in der Nachkriegszeit überlebenswichtig.

Dann zeigt Hannelore mir einen Zeitungsausschnitt, auf dem Jungen Kohle klauen. Und erzählt mir, dass Hannelore sich auch einige Male mit ihrem Bruder am Kohlenklau beteiligte, damit sie im Winter in der Nissenhütte nicht frieren mussten.

#### **Fazit:**

Trotz der immensen Zustände und Erlebnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit empfand Hannelore ihre Kindheit und die dazugehörigen Erkenntnisse, als wertvoll, da diese Zeit sie bodenständig und pragmatisch machte. Auch wenn sie Manches ungern erlebt hat, gehört es zu ihr, sagt sie. Und wegen dieser Zeit, die sie und viele andere Menschen erleben musste, ist es ihr wichtig, dass man über dieses Thema spricht und aufklärt.

#### *Kommentar zum Interview mit Hannelore*

Grenzen überwinden, Zeit spüren und Geschichten erfahren. In meinem erarbeiteten Interview zur Jugend in der Kriegs- und Nachkriegszeit ging es um all diese Themen. Das Interview habe ich am 17. November 2024 mit Hannelore Berendt geführt. Sie ist 1928 geboren und dementsprechend 96 Jahre alt. Da sie eine Freundin meiner Oma ist, haben wir das Interview auch im Haus meiner Oma geführt, um Hannelore eine vertraute Umgebung zu schaffen, in der sie sich wohl fühlt.

Ursprünglich habe ich mir überlegt, dass ich das Interview über die Nachkriegszeit mit meinem Opa führen wollte. Mein Wunsch hat dazu geführt, da ich meinen Opa für dieses Interview schon angefragt hatte. Jedoch hat es sich so ergeben, dass er aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig ins Krankenhaus eingewiesen wurde, weswegen meine Oma mir anbot ihre Freundin, Hannelore, zu fragen. Nach der Vereinbarung des Termins trafen wir uns und führten das Interview. Natürlich hatte sich Hannelore auch auf das Interview vorbereitet und brachte neben ihren Erzählungen, auch ein paar Fotos und Zeitungsartikel mit. Leider haben wir das Interview erst ungefähr eine Woche vor Abgabe geführt, da ich anfangs sehr prokrastinativ war und mir zudem auch nicht sicher war, ob das Interview mit meinem Opa noch funktionieren würde. Das zeigt meine Grenze, die ich überwinden musste, mich auf diese Geschichte einlassen zu können.

Dies alles führte dazu, dass ich nicht mehr viel Zeit und Ruhe hatte, um sorgfältig an der Transkription und meiner Interviewmappe zu arbeiten. Ich habe das Interview sprachlich aufgenommen und musste es verschriftlichen, da ich ja daraus eine Mappe erstellen wollte, da mir dieses Format eines Interviews am interessantesten erschien. Ich hatte mich dafür entschieden, weil ich dachte, dass man dann einfach durchblättern und sich durch die verschiedenen Themenbereiche lesen könnte.

Ich hatte jedoch Schwierigkeiten beim Thema Zeitmanagement, da ich schnell dazu tendiere Aufgaben aufzuschieben, egal, ob ich gerade zu viel zu tun habe oder andere Dinge priorisiere. Da ich Hannelore persönlich nicht vor dem Interview kannte, fiel es mir zudem schwer, sie während des Interviews zu unterbrechen oder sie in die richtige Richtung zu weisen, wenn sie vom Thema abwich, da ich nicht unhöflich sein wollte. Ich hatte das Gefühl es nicht zu dürfen, weil ich wusste, dass Hannelore viel erlebt und dadurch viel zu erzählen hatte. Ich dachte, dass sie sich etwas von der Seele reden konnte, worüber sie nicht viel sprach. Deswegen bin ich an der Stelle froh, dass mich meine Oma an diesem Punkt unterstützt hat. Durch das Interview habe ich einige Grenzen dieser Nachkriegszeit kennengelernt. Eine davon, eine emotionale Grenze, beinhaltet den wiederkehrenden Egoismus und den Neid der Menschen aufeinander und untereinander. Dieser entstand während der Nachkriegszeit, als es den Menschen wieder etwas besser ging, die, die weniger hatten, verfielen dem Neid. Zuvor hatten sie versucht ihre Grenzen und Möglichkeiten wieder zu erweitern und wieder eine lebenswerte Umgebung in Deutschland zu schaffen. Zudem hatten sie sich gegenseitig in allen Situationen unterstützt und geholfen. Dies führte dazu, dass es einigen Menschen wieder besser ging und, als es wieder sowas, wie Autos, teure Feinkost und Ähnliches gab, der Neid und Egoismus nach und nach wieder entstand. Die aufblühende Gesellschaft führte dazu, dass diese zuvor aufgebaute Gemeinschaft wieder mehr oder weniger zerbrach.

Das ist ein gesellschaftliches Phänomen, was in unserer aktuellen Zeit noch immer besteht, da wir, glücklicherweise, in einem immensen Luxus leben, im Vergleich zu anderen Menschen und Ländern.

Trotz all den verschiedenen, aufgezählten Schwierigkeiten während des Interviews und dem Bearbeiten, bin ich stolz auf mein Endprodukt, weil ich zufrieden mit der Fertigstellung bin. Ich sehe einige Verbesserungspunkte, wie dem Zeitmanagement, dem Umgang mit Menschen und dem meinem Durchhaltevermögen, in meiner Arbeit. Da Hannelore kaum chronologisch und vom Thema abweichend von ihren Erlebnissen erzählte, schrieb ich beim Hören der Sprachnotiz alle Infos chronologisch, der Gesprächs, in kleinen Sätzen und Stichpunkten auf. Als ich die Stichpunkte, dann alle vor mir hatte, war ich etwas überfordert, weil ich nicht wusste, wie ich alle Infos richtig kategorisieren sollte, weil ich unbedingt komplexe und Themen passende

Einteilungen haben wollte. Dies führte dazu, dass ich nicht alles aufgeschrieben hatte, was wiederum zu dem unguuten Gefühl in mir führte, dass ich zwar optisch viel aufgeschrieben hatte, aber jedoch inhaltlich Vieles „schwach“ und, für mich ungenügend, war. Dieses Gefühl nagte die ganze Zeit über an mir, selbst wenn ich mein Produkt überarbeitete. Da ich mit in der Gruppe des kollektiven Gedächtnisses bin, zeigte ich Brigitte, meiner Seniorin, meine Notizen. Sie gab mir Tipps, die ich auch nacharbeitete, da ich ein für mich perfektes Ergebnis wollte. Da ich beim letzten Treffen am Verzweifeln war und Brigitte nicht da war, wendete ich mich an Lales Seniorin. Ich vernetzte mich mit ihr und wir schrieben über mein Produkt. Da einige Tipps nach dem Abgabetermin ankamen, konnte ich nichts mehr rechtzeitig verbessern. Ich denke, dass ich Lales Seniorin auch früher hätte fragen können. Trotzdem verbesserte ich alles, was mir auffiel, falls ich weiter mit meinem Produkt arbeiten sollte. Auch von Frau Reimers kamen einige Tipps, die ich dankend annahm. Mit Hannelore hatte ich nach dem Interview auch wieder gesprochen. Erst kurz vor den Winterferien gab mir Hannelore noch einige Fotos und Zeitungsartikel, die ich verwenden könnte. Ich habe sie dankbar angenommen und mir vorgenommen sie in meine Mappe hinzuzufügen und damit zu arbeiten. Da ich über meine Arbeit viel nachgedacht habe, weiß ich jetzt, was ich in Zukunft besser machen werde. Zum einem möchte ich an meine inneren Grenzen überwinden, an meinem Zeitmanagement und der Prokrastination arbeiten, indem ich mir pro Tag und allgemein meine gesamte Arbeitszeit über die Aufgaben, die ich vorhabe, einteile, indem ich sie nach wirksamen Prioritäten einteile. Zudem habe ich gemerkt, dass ich, soweit es geht, selbstbewusster werden muss, sodass ich mich auch trauen würde, freundlich Menschen zu unterbrechen, wenn es nötig ist. Ich denke, dass ich diese Grenze überwinden kann, wenn ich in Zukunft im Theaterunterricht mehr Selbstvertrauen dazugewinnen werde. Als letztes nehme ich mir vor, an meinem gleichzeitigen Perfektionismus und der Faulheit zu arbeiten. Das heißt, dass ich zielstrebig und diszipliniert an meinen Projekten und Aufgaben arbeite, bis ich überaus zufrieden mit ihnen bin.

Die Nachkriegszeit war eine Ära, die von tiefen Wunden, aber auch von der Hoffnung auf Neubeginn geprägt war. Grenzen zu überwinden – sei es geografische, politische oder zwischenmenschliche – wurde zu einer zentralen Herausforderung und zugleich zu einer Notwendigkeit. Nach den Verwüstungen des Zweiten Weltkriegs stand die Welt vor der Aufgabe, Brücken zu bauen, wo zuvor Mauern gestanden hatten. Im Nachhinein bin ich sehr froh dieses Interview geführt zu haben, weil ich endlich persönliche Eindrücke aus der Nachkriegszeit bekam, was auch mein Ziel war. Das hat dazu geführt, dass ich oder wir, die Leser, als Gesellschaft direkter in Verbindung zu der Zeit und den Menschen stehen, als wir denken. Zudem hat es mir geholfen es besser nachzuvollziehen, da mir die Geschehnisse noch so unrealistisch und unantastbar vorkamen, auch wenn ich sie selbstverständlich glaube.

Doch Grenzen zu überwinden, bedeutete nicht nur politische und wirtschaftliche Integration, sondern auch die Bewältigung menschlicher Tragödien. Millionen von Vertriebenen, Flüchtlingen und Kriegsgefangenen mussten neue Lebensperspektiven finden. Die Versöhnung zwischen ehemaligen Feinden, etwa zwischen Deutschland und Frankreich, war ein langwieriger Prozess, der Mut, Empathie und den Willen zur Veränderung erforderte.

Letztlich lehrt mich Hannelores Geschichte der Nachkriegszeit, dass Grenzen nicht nur Hindernisse, sondern auch Chancen darstellen können. Solche Geschichten fordern uns heraus, über das Trennende hinauszublicken und nach Gemeinsamkeiten zu suchen, Neid und Egoismus nicht wieder aufkommen zu lassen. In einer Welt, die noch immer von Konflikten geprägt ist, bleibt die Überwindung von Grenzen eine bleibende Aufgabe – und eine Quelle der Hoffnung.

Im Nachhinein bin ich sehr froh, dieses Interview geführt zu haben, weil ich endlich persönliche Eindrücke aus der Nachkriegszeit bekommen habe, was auch mein Ziel war. Dadurch habe ich erkannt, dass wir als Gesellschaft viel direkter mit dieser Zeit und den Menschen verbunden sind, als wir oft denken. Zudem hat mir das Interview geholfen, die Geschehnisse besser nachzuvollziehen, da sie mir zuvor noch so unrealistisch und unantastbar erschienen – auch wenn ich sie selbstverständlich schon aus schulischen Kontexten kannte.

## Grenzen überwinden ist ein Thema, das jedem überall begegnen kann

### „Mein Vater ist im Krieg gestorben und meine Mutter war Witwe ohne Geld“ (von Leena)

Die Kindheit meines Opas in der Nachkriegszeit

Grenzen überwinden ist ein Thema, das jedem überall begegnen kann. Meine Grenze habe ich im Rahmen unserer Profilkasse durch Interviews mit Zeitzeugen überwunden. Mein Name ist Leena Ehlebracht. Ich komme gebürtig aus Hamburg, genau wie meine Mutter. Mein Vater kommt aus Leer Ostfriesland. Ich habe schon früh meine Ferien bei meiner Oma und meinem Opa verbracht. Mir wurde immer schon ein Teil der Familiengeschichte erzählt; allerdings meist die schönen und lustigen Seiten. Als wir uns im Profil Unterricht nun mit dem Thema „Interview mit einem Zeitzeugen“ beschäftigt haben, habe ich meine Chance gewittert, etwas über die Vergangenheit meiner Familie herauszufinden. Ich habe in dem Interview meinen Opa interviewt zum Thema, wie er die Nachkriegszeit wahrgenommen hat und wie das sein Leben beeinflusst hat.

<https://youtu.be/UJcCify1UHw?si=JtqGfybOY9uocUzX>



### *Geschichte der Stadt Leer zur Zeit des Nationalsozialismus*

Nach dem Gewinnen der Reichstagswahl 1933 hissten SA-Verbände<sup>(1)</sup> am 8. März im Rathaus von Leer die Hakenkreuzflagge, die der Bürgermeister allerdings wieder direkt einholen ließ. Am 12. März, bei der Kommunalwahl in Leer, gewann die NSDAP<sup>(2)</sup> die Hälfte der 24 Sitze im Stadtrat. Die SPD konnte nur wenig bewirken durch die Reichsgesetzgebung und gewann nur 8 Sitze. Nach dem die Opposition aus den Gremien heraus gedrängt wurden, konnte die SPD nur noch im Untergrund agieren. Die NSDAP arbeitete anschließend daran die Stadtverwaltung, um den Bürgermeister Erich vom Bruch loszuwerden. Sie warfen ihnen Korruption vor. Anschließend wurden vom Bruch und einige andere von der SA in „Schutzhaft“ genommen wegen „Vertuschungsgefahr“. Vom Bruch nahm sich unter diesem Druck am 7. Mai 1933 das Leben. In Aurich wurde nachträglich 1934 bei korrekten Gerichtsverhandlungen die Unschuld der Stadtverwaltung festgestellt. Als 1933 das Parteiverbot kam, gab es nur noch NSDAP-Mitglieder in den städtischen Gemeinden. Im August wurde Erich Drescher (NSDAP) zum Bürgermeister. Mit der Übernahme der Macht im Rathaus begann der nationalsozialistische Terror in Leer. Gewerkschaften, Arbeitsvereine, Freimaurer und Kommunisten gehörten zu den Opfern der Nazis. Besonders hatten die ca. 300 Juden in Leer zu leiden. Ab dem 1. April 1933 durften einflussreiche Leeraner Viehhändler ihren

Beruf nicht mehr ausüben. Über Widerstände der nicht Jüdischen ist nichts bekannt. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 kam es zu landesweiten Ausschreitungen gegen die Juden. Hunderte Juden stoben und um die 1400 Synagogen, Betstuben und Versammlungsorte von Juden wurden gestürmt, verwüstet und/oder angezündet. In Leer versammelte sich in der Nacht die SA auf dem Schulhof des Lyzeums an der Gaswerkstraße. Heute ist das das Teletta-Groß-Gymnasium, auf das mein Vater Oliver und meine Tante Jessica zur Schule gegangen sind. 1938 wurden dort die Männer dann verschiedene Trupps zum Anzünden der Synagoge und zur Abholung der Juden eingeteilt. Die Synagoge in der Heisfelder Straße wurde mit Benzin in Brand gesetzt. Fast ausnahmslos wurden die Juden im städtischen Viehhof zusammengetrieben und sortiert. Die nicht Arbeitsfähigen wurden entlassen, die anderen wurden ins KZ<sup>(3)</sup> Sachsenhausen gebracht. Ab 1939 waren die Juden gezwungen in „Judenhäusern“ zu leben. Ab Dezember 1939 konnten Juden das Land nicht mehr verlassen. Im Raum Leer gab es noch 106 Juden, die dann gezwungen wurden, bis zum 1. April 1940 Ostfriesland zu verlassen. Von ihren Wohnorten aus wurden sie in Vernichtungslager gebracht. Im Holocaust<sup>(4)</sup> wurden ca. 90 % der jüdischen Leeraner ermordet. Überlebt haben nur 20 bis 30 Personen. Den Zweiten Weltkrieg überstand die Stadt Leer ohne größere Schäden, während Emden nach schweren Bomberangriffen in Schutt und Asche lag. Durch die Verteidigungsschlacht in den letzten Kriegstagen starben etwa 400 Leeraner. Kanadische Truppen nahmen die Stadt am 28. und 29. April 1945 ein. Die Stadt wurde drei Tage von alliierten Soldaten und auch Einheimischen geplündert. Die Alliierten schafften eine neue Ordnung und am 4. Januar 1946 wurde Johann Epkes Bürgermeister. Im März gründete sich ein Ortsverein der SPD. CDU, FDP und KPD folgten. Am 1. Oktober wurde Leer der Status einer selbstständigen Stadt zugesprochen. Leer hatte nach dem Krieg viele Aufgaben vor sich. Die schwierigste war die, die Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten Deutschlands unterzubringen und zu versorgen. Zwischen 1945 und 1950 stieg die Einwohnerzahl von Leer von 14.200 auf 20.700 Menschen. Die Vertriebenen stellten sogar den Bürgermeister von 1968-1973. Im Jahr 1968 wurden Heisfelde und Loga zu Leeraner Stadtteilen, Leerort folgte 1971, Bingum, Hohegaste, Logabirum, Nettelburg und Nüttermoor schließlich 1972. Damit hatte die Stadt Leer deutlich über 30.000 Einwohner.

#### Glossar:

<sup>(1)</sup> SA: Sturmabteilung. Sie wurde 1921 als paramilitärische Abteilung der NSDAP zur Bekämpfung der politischen Gegner\*innen gegründet.

<sup>(2)</sup> NSDAP: Nationalsozialistische Deutsche Arbeitspartei.

<sup>(3)</sup> KZ: Konzentrationslager auch KL abgekürzt. Inhaftierungseinrichtung zur Zwangsarbeit, Folter und systematischem Ermorden von insbesondere Juden, Sinti und Roma, Homosexuellen oder behinderten Menschen.

<sup>(4)</sup> Holocaust: war der nationalsozialistische Völkermord an 5,6 bis 6,3 Millionen europäischen Juden während des Zweiten Weltkriegs, rund zwei Drittel aller damals lebenden europäischen Juden.

#### Quellen:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Novemberpogrome\\_1938](https://de.wikipedia.org/wiki/Novemberpogrome_1938). 27.11.2024-18Uhr

[https://de.wikipedia.org/wiki/Leer\\_\(Ostfriesland\)#Nationalsozialismus\\_\(1933\\_bis\\_1945\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Leer_(Ostfriesland)#Nationalsozialismus_(1933_bis_1945))  
27.11.2024-18Uhr

### *Kommentar zum Interview unter dem Motto „Grenzen überwinden“*

Grenzen überwinden und Neues erfahren. - Damit habe ich mich die letzten Wochen beschäftigt. Wir sollten von der Schule aus ein Zeitzeugen Interview zu einem beliebigen Thema erstellen. Ich habe mich für die Kindheit in der Nachkriegszeit entschieden und für meinen Opa als Interviewpartner. Ich habe dieses Interview gefilmt und dazu einen historischen Kontext geschrieben.

Das Interview habe ich im Haus meiner Großeltern gefilmt mit dem schönen grünen Garten im Hintergrund, so habe ich ihn in seiner vertrauten Umgebung gelassen, was gut „beim Schnacken“<sup>1</sup> helfen kann und das Haus spiegelt meine Großeltern auch ein Stück weit wider. Als wir über die Interviewaufgabe sprachen, musste ich sofort an meine Opa denken. Ich wusste bereits ein paar Sachen über die Nachkriegszeit aus seinen Erzählungen und mir war auch bewusst, dass er ein Buch über seine Geschichte geschrieben hatte. Man merkt bis heute die Spuren vom zweiten Weltkrieg in seiner persönlichen Geschichte und durch die Schule und auch meine Eltern wurde ich dafür sensibilisiert. Das weckt natürlich Interesse. Die Chance mehr über meine Familie zu erfahren, wollte ich mir nicht entgehen lassen. Geschichte ist schon spannend, aber die Geschichte der eigenen Familie umso mehr.

Ich habe mich vorbereitet, indem ich mir überlegt habe, was ich von meinem Interview möchte und wie das im Nachhinein aussehen soll. Also was ich mir vorstelle. Angefangen habe ich mit Brainstormen mit Hilfe einer Mind-Map. „Was möchte ich?“, „Was brauche ich?“, und so weiter. Anschließend habe ich mir noch mal ein paar Dokumentationen über die Nachkriegszeit angesehen, damit ich gezieltere Fragen stellen konnte. Meine ganzen Fragen habe ich mir dann aufgeschrieben und meinem Opa vorab schon einmal geschickt damit das Interview strukturierter und gezielter abläuft, ohne große Ausschweifungen. Am nächstmöglichen Wochenende habe ich mich dann auf den Weg gemacht. Ich habe mir sehr viel Mühe bei der Kameraausrichtung und -einstellung gegeben und dann losgelegt. Das Video musste im Anschluss geschnitten werden und ich musste eine Transkription sowie einen historischen Kontext erstellen.

Was meine Motivation angeht, war es unterschiedlich. Von Anfang an war ich Feuer und Flamme für das Projekt, das heißt es war eine sehr gute Motivation vorhanden. Ich habe mir selbst auch sehr hohe Ansprüche gesetzt. Das Filmen und Interviewen gingen schnell spaßig und leicht. Danach kam das Schneiden. Das macht mir eigentlich auch Spaß ist anstrengender umso mehr Rohmaterial man hat. Ich hatte 1 Stunde Rohmaterial und am Ende 15min Interview. Das Reduzieren mit zwei Kameraperspektiven ist echt schwer. Mein Glück - ich hatte so früh angefangen, dass ich mir beim Schneiden Zeit lassen konnte und auch mal Pause machen konnte. Anschließend folgte die Transkription. Die fand ich nochmal etwas nervig und Zeit aufwendig.

Beim historischen Kontext habe ich erst sehr prokrastiniert Texte geschrieben - ist nicht meins. Allerdings bin ich bei der Recherche auf einen guten Artikel gestoßen, der das Schreiben dann nachher massiv erleichtert hat. Ich hatte endlich Informationen. Am Ende kam ich durch meine Motivation super mit meiner Zeit hin.

Hier zusammenfassend gesagt war es meine Grenze auch bei langweiligen Aufgaben motiviert zu bleiben und erst einmal anzufangen. Diese innere Grenze habe ich überwunden und werde das in Zukunft auch so machen und ich bin zufrieden mit meinem Endprodukt.

---

<sup>1</sup> Ich versuche für meinen Opa typische Begriffe zu nutzen

Eine weitere Grenze von mir war es in der Vergangenheit meiner Familie zu forschen und durch Nachfragen die Emotionen hochzuholen und die unbeschönigten Geschichte seiner Kindheit zu hören: Dabei überschritten wir beide gemeinsam Grenzen, emotionale, geschichtliche und thematische. Ich wollte meinen Großvater mit meinen Fragen auch nicht treffen oder traurig stimmen. Trotzdem ist es ein spannendes Thema, was Aufmerksamkeit verdient. Ich hatte ein wenig die Sorge, dass ich beim Interviewen zu sehr „buddele“ und ihn damit vielleicht traurig stimme oder etwas Unangenehmes anspreche, aber mein Opa ist ein sehr offener Mensch, der mir die Fragen dann auch offen beantwortete und mir so Sicherheit gegeben hat. Wenn er eine Frage nicht beantworten mochte, sagte er das auch ganz nett und offen. Ich bin froh, dass ich meine Grenze überwunden und nachgefragt habe. Ich habe wirklich viel gelernt und daraus mitgenommen. Im nach hinein hat er noch wahnsinnig spannende Geschichten erzählt, die selbst mein Vater noch nicht kannte. Wir reden jetzt auch viel offener über das Thema und er erzählt mir jetzt häufiger Anekdoten aus der Zeit. Es hat sich gelohnt.

So wurde nicht nur mein thematischer Horizont erweitert, sondern auch unsere Familienbande gestärkt.

Doch wurden in diesem Prozess nicht nur meine Grenzen überwunden, sondern auch eine Reihe anderer. Die Grenze meiner Uroma Herta, die plötzlich mit zwei Kindern ohne Geld alleine dastand und in den Wirren des Krieges alleine überleben musste oder die Grenze von meinem Uropa Kurt, wie er im Krieg gefallen ist. Meine Uroma hat so wirklich auch unser thematische Motto: Ankommen. Angekommen! Hiergeblieben? gelebt, da sie alleine ohne Mann in den Kriegsjahren in Hamburgs Umgebung angekommen ist und meine Familie heute noch hier lebt. Aber auch die Grenzerfahrungen meines Opas, der damit groß werden musste, keinen Vater zu haben, ohne viel Geld zu Leben und das, in einem völlig zerstörten Land, haben mich tief beeindruckt. Ich bewundere meinen Opa. Dadurch, dass er in der Zeit nach dem Krieg geboren ist, musste er, ohne dass er es groß beeinflussen konnte, mit vielen Grenzen in der Nachkriegszeit, beim Wiederaufbau zurechtkommen. Er wirkt heute sehr zufrieden und glücklich. Ich denke ich hätte es nicht geschafft so viele Grenzen zu überwinden und wäre wahrscheinlich gescheitert. Es ist auch sehr bewundernswert, dass er mir alles so offen mitteilt.

### „In der DDR bespitzelte die Stasi jeden...“ Erlebnisse eines Teenagers während einer Klassenreise in die DDR der 1980 Jahre (von Lale)

In diesem Interview werde ich im Rahmen eines schulischen Projektes meinem Vater Fragen zu seinen persönlichen Erlebnissen zur deutsch-deutschen Geschichte der 1980 Jahre stellen und wie man sich als junger Teenager mit migrantischen Wurzeln fühlte, als die Klassenreise in die DDR ging. Für junge Migranten war es schon besonders, dass es zwei deutsche Staaten gab: Die DDR und die BRD. Aber warum Deutschland überhaupt geteilt wurde, war, weil nach dem 2. Weltkrieg die vier Siegermächte Deutschland aufteilten und die Sowjetunion ihre Zone zu einer Sozialistischen Republik umwandelte, die spätere DDR, die von 1949 bis 1990 andauerte. Die DDR lag damals im heutigen Osten und wo damals die Mauer stand, kann man heute noch sehen, da man als Andenken an damals den Verlauf der Mauer in Berlin sichtbar darstellt. Mein Vater wird berichten, wie es für ihn damals war seine Klassenreise in die DDR zu machen, denn das war etwas Besonderes. Durch den Staatsschutz der DDR konnte man nicht mal eben in die DDR reisen, sondern Reisen mussten angemeldet werden und man musste Dokumente ausfüllen.

L: Wie alt warst du, als du in die DDR gefahren bist?

A: Ich war damals 16 Jahre alt, als ich mit meiner Klasse in den 1980 die DDR besuchte.

L: Wieswegen hattest du die DDR damals besucht? Hattest du dort Familie?

A: Nein ich hatte keine Verwandten dort, sondern wir sind damals mit der Klasse als Klassenausfahrt nach Ostberlin gefahren, dafür musste man gleich mehrmals die deutsch-deutsche Grenzen überqueren und wurde jedes Mal kontrolliert.

L: Als der Lehrer euch diese Klassenfahrt angekündigt hatte, wie hattest du dich gefühlt?

A: Es war für mich ein ungewohntes Gefühl, es war eher so ein Mischgefühl, weil man über die DDR anders geredet hat. Es war zwar Deutschland, aber es war das andere Deutschland, die DDR. Wir hatten keine guten Kenntnisse über das System dort, aber man hörte, dass in der DDR die Stasi jeden bespitzelte und die Menschen dort reserviert und verhalten seinen, weil man keinem vertrauen könnte.

L: Was wurde euch in der Schule beigebracht, wie es dort sei?

A: Es wurde uns in Geschichte und PGW erzählt, dass es dort nicht so viele Freiheiten für die Menschen gäbe, wie in der BRD und, dass die Menschen auch sehr verhalten seien, weil das sozialistische System keine Individualität zulasse. Und auch sowas wie amerikanische Musik oder westliche Medien und Musik hätten sie dort nicht. Alles, was außerhalb der DDR und außerhalb des Einflusses der Sowjetunion war, hatten sie nicht, denn das System versuchte westliche Einflüsse in der DDR nicht zu zulassen. So hatten sie eigene Bands, aber nicht die Musikauswahl wie in der BRD.

L: Als ihr mit der Klasse dann in die DDR fuhr, wurdet ihr an der Grenze kontrolliert?

A: Ja, wir wurden von Zollbeamten kontrolliert und man hatte sehr viel Respekt vor ihnen, da sie sehr streng geguckt haben, sie haben auch nicht einmal gelächelt und sie begrüßten auch niemanden. Sie kamen nur, kontrollierten unsere Ausweise und dann durften wir weiterfahren. Da wir eine Klasse waren, wurden wir nicht durchsucht. Aber wenn man privat dorthin wollte, wurde man an den Grenzen richtig durchsucht.

L: Als ihr dann angekommen seid, wie war es dort? Was ist dir direkt aufgefallen?

A: Mir ist direkt in den Geschäften aufgefallen, dass dort die Nahrungsmittel absolut günstig waren. Es gab dort zum Beispiel Brötchen, die man für nur 2 oder 3 Ostpfennig bekommen hat und die man hier in der BRD für 20 Pfennig gebekommen hat. Aber auch noch eine Sache, die mir aufgefallen war, dass dort Luxusgüter sehr teuer waren. Luxusgüter waren aber nicht nur teure Marken, sondern schon so etwas wie ein Feuerzeug. Was man in der BRD für eine Mark oder 50 Pfennig bekommen hat, kostete in der DDR aber 10-20 Ostmark<sup>2</sup>.

Für uns war die Mode in der DDR auch sehr altmodisch, Für uns war klar, dass durch die Politik der SED und dem Staatspräsidenten Erich Honecker die Menschen aus der DDR fern von Außenweltlichen Einflüssen gehalten worden sind, heißt von modernen modischen Trend und technischen Neuheiten, wie einem Walkman oder unterschiedlichen modernen PKWs. In der DDR gab es eigentlich nur einen Autobauer, weswegen man dort auch angeblich 20 Jahre warten

---

<sup>2</sup> 1983: 1 Mark der DDR = 0,22 D-Mark

musste, bis man einen fabrikneuen Trabi bekam, das war die dortige Automarke und die habe ich auf den Straßen gesehen. Das sah schon merkwürdig aus.

L: Und wie waren dort die Menschen?

A: Die Menschen dort haben sich schon ein bisschen anders verhalten. Aber sie wurden damals ja auch sehr viel kontrolliert und hatten dadurch natürlich auch selbst Angst, immer die eigene Meinung zu sagen. Wir wurden auch komisch oder neugierig von einigen angeguckt, denn wir waren ja auch eine bunte, junge Klasse aus der BRD und uns war ein modisches Auftreten schon wichtig. Dadurch wir haben also schon einen Moment gebraucht, bis wir mit anderen jungen Menschen ins Gespräch gekommen sind.

L: War es dort unheimlich und hat man das Bspitzeln wahrgenommen?

A: Nein, denn es war an sich von der Atmosphäre in der DDR nicht wirklich anders und dass die Stasi uns bspitzelt hat, hat man so nicht mitbekommen. Aber wahrscheinlich war eine Klasse aus Westdeutschland auch nicht wirklich interessant.

L: Hatte man eigentlich erkannt, dass ihr nicht aus der DDR kamt?

A: Ja, das sah man an der Kleidung, da man in der DDR nicht viel Zugang zu Markenartikeln hatte, fiel es auf, wenn man dann aus der BRD kam und etwas anhatte, wozu die dort keinen Zugang hatten.

L: Und wie war es für dich zu wissen, dass es Deutschland zweimal gab?

A: Es war für mich schon eigenartig zu wissen, dass es Deutschland zweimal gab. Aber auf der anderen Seite war es auch wieder normal, denn man ist damit so aufgewachsen. Und dadurch ist das dann normal. Es war einfach nur außergewöhnlich innerhalb der zwei Staaten auf Klassenfahrt zu gehen.

L: Dies war ja aber nicht mehr lange so, denn schon bald darauf fiel die Mauer, was für jeden ein bedeutsamer Moment war. Hattest du selbst von dem Mauerfall etwas mitbekommen?

A: Ja, ich habe es am 3. Oktober 1989 in den Nachrichten gesehen, dass die Mauer gefallen ist, und im ersten Moment war es komisch. Aber nach dem Mauerfall hat man das eigentlich nur nebenbei so mitgekriegt, dass es immer mehr und mehr Menschen wurden, die hier her nach Westdeutschland kamen.

L: Hast du nach dem Mauerfall jemanden kennengelernt, der nach Hamburg gezogen ist?

A: Da ich noch in der Schule besuchte, hatte ich einige Mitschüler, die aus der ehemaligen DDR mit ihren Familien nach Hamburg kamen. Ich hatte mit ihnen aber nicht viel Kontakt, weshalb ich ihre Geschichte nicht kenne.

L: Änderte sich etwas durch die Wiedervereinigung Deutschlands?

A: Ja! Ich arbeitete nun und erfuhr, wie Vieles für alle teurer wurde und man musste noch zusätzlich vom Gehalt einen Solidaritätszuschlag abgeben zum Aufbau der neuen Bundesländer. Die neuen Bundesländer, das Gebiet der ehemaligen DDR, hatte lange Zeit brach gelegen und viele Straßen und Häuser mussten saniert werden.

L: Neben den steigenden Preisen hat sich damals auch einiges in der Gesellschaft verändert. Viele Menschen aus verschiedenen Ländern kamen damals nach Deutschland, um hier zu arbeiten. Warst du schon immer hier, oder hast du einen anderen kulturellen Hintergrund?

A: Ich war schon immer hier, aber meine Eltern kamen aus der Türkei und sind nach Deutschland gezogen als Gastarbeiter in den sechziger/siebziger Jahren gezogen. Meine Mutter arbeitete in der Gastronomie und mein Vater bei der Stadtreinigung. Aber das ist eine weitere Geschichte, die wir an einer anderen Stelle besprechen können.

L: Vielen Dank, dass du dir Zeit für dieses Gespräch genommen hast, deine Erfahrungen und deine Gefühle mit mir geteilt hast. Es war schön deine Perspektiven zur damaligen Zeit zu erfahren.

*„Die Berliner Mauer war meine Grenze ...“*

*ein Kommentar von Lale*

Die einzigen Grenzen, die mein Interviewpartner erlebt hat, war die Berliner Mauer als Teenager und die Grenzüberschreitungen zwischen Deutschland und der Türkei. Diese Grenzen haben das Leben meines Interviewten auch geprägt, denn es war für einem Teenager nicht einfach die innerdeutschen Grenzen zu überqueren, denn man musste sich immer ausweisen und als Gastarbeiterkind war das noch schwieriger, denn man wurde nicht so wirklich akzeptiert und deswegen auch strenger kontrolliert oder auch länger festgehalten als die anderen deutschen Staatsbürger.

Für meinen Interviewpartner ist wichtig, dass wir heute alle in Freiheit leben können. Und Angesichts der momentanen weltpolitischen Spannungen, empfinde ich es als eine gewaltige Aufgabe Frieden zu halten und nicht die Grenze zu kriegerischen Konflikten zu überschreiten. Sowie die Berliner Mauer im Jahre 1989 ein Ende nahm und jeder in Freiheit leben konnte, ohne Ängste und Grenzen – so sollte es bleiben. Heutzutage sieht man noch, wo die Berliner Mauer damals stand, denn sie ist als Denkmal symbolisiert, sei es als Schild oder als Linie auf dem Boden oder durch Überreste vom Mauerwerk.

Ich als Interviewer bin erstaunt und sehr glücklich darüber, dass diese Grenzen in der Form nicht mehr existieren, denn man sieht was für Einschränkungen man im Leben dadurch bekommt und welche Schwierigkeiten einen über dem Weg laufen. Daher ist es für mich natürlich schwer das alles nachzuempfinden, da ich nie solche Grenzüberschreitungen glücklicherweise nicht mitbekommen habe. Weswegen ich natürlich, aber auch sehr dankbar bin und es schätze, in was für einer Freiheit zu leben.

## Der Mauerfall war ein Wendepunkt für die gesamte Welt (von Theo)

Wer wird interviewt: Tom ein Freund aus Berlin, der direkt vor Ort war!

Interview Thema: Wie sah der Stichtag des

Mauerfalls in Berlin aus den

Augen eines Zeitzeugen aus?

### **Vorwort:**

"Am 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer – ein Symbol des Kalten Krieges und der deutschen Teilung. Doch was geschah in den Herzen und Köpfen der Menschen, die diesen historischen Moment miterlebten? In diesem Interview nehmen wir Sie mit auf eine Zeitreise und

lassen einen Zeitzeugen zu Wort kommen, der die Ereignisse hautnah miterlebt hat. Tauchen Sie ein in die Emotionen, Hoffnungen und Ängste der Menschen, die den Mauerfall erlebten und erfahren Sie, wie dieser Tag ihr Leben nachhaltig geprägt hat."

#### **Teaser:**

"Er war dabei, als Geschichte geschrieben wurde. Tom, ein Schwabe der mit 18 Jahren also 1982 nach Berlin gezogen ist. Ein Augenzeuge des Mauerfalls, erzählt uns von der Nacht, in der Deutschland aufhörte, still in "Reih und Glied" zu funktionieren.

Von der Euphorie, die die Menschen ergriff, bis hin zu den unsichtbaren Narben, die der Kalte Krieg hinterlassen hat.

Lassen Sie sich von seinen Worten mitreißen und erleben Sie den Mauerfall noch einmal – diesmal hautnah."

#### *Historische Kontextualisierung*

Es geht um den Tag am 9. November 1989 (Donnerstag), an diesem Tag ist die Mauer in Berlin gefallen.

Die Mauer hat Deutschland und Berlin geteilt. Deutschland wurde zwischen 1949 bis 1989 in zwei Staaten geteilt, in die Deutsche Demokratische Republik (DDR) mit Ost-Berlin als Hauptstadt im Osten, und einmal im Westen die Bundesrepublik Deutschland (BRD) mit Bonn als Hauptstadt.

Berlin selbst wurde in vier verschiedene Sektoren geteilt, die von den Alliierten kontrollierten, wurden. Frankreich kontrollierte den nordwestlichen Teil, England den westlichen Teil und die USA den süd-westlichen Teil. Der östliche, Russisch kontrollierte Teil Berlins, wurde Hauptstadt der DDR. Die Mauer (der sogenannte "Antikapitalistische Schutzwall") hat Berlin einmal in Westberlin und Ostberlin geteilt. Diese Mauer wurde scharf bewacht von sowjetischen und DDR-Soldaten, keiner konnte vom Osten in den Westen gelangen, die Soldaten hatten Schießbefehl. Neben der Grenze existierte ein sogenannter Todesstreifen.

Dennoch gab es Fluchtversuche. Das SED-Regime reagiert auf die Fluchtbewegung aus der DDR in Berlin 1952, indem sie die Grenze mit Minensperren und Stacheldraht in einer Länge von 1.378 Kilometer abriegeln. Durch eine Abänderung des Passgesetzes 1957 war das Überqueren der Grenze ohne Erlaubnis strafbar.

Mit dem Mauerbau am 13. August 1961 in Berlin wurde also das letzte Schlupfloch geschlossen. Mehrere Hundert Menschen kamen an der Grenze der DDR durch Schusswaffen ums Leben.

Laut der Stiftung-Beliner-Mauer.de gab es im Zeitraum zwischen 1961 und 1989 an der Berliner Mauer 91-140 Todesopfer, von DDR-Soldaten erschossen.

Ab den 80er Jahren beginnt eine politische Bewegung in der DDR, die sich, durch Kirche gestützt, gegen das Eingesperrt sein und das Fehlen demokratischer Grundrechte wehren. Die Menschen der DDR-Seite protestierten.

Es entstand eine Bewegung, und brachte immer mehr Menschen auf die Straßen.

Sie protestierten für Meinungsfreiheit und freie Wahlen sie wollten auch frei in den Westen reisen können.

Die Politiker sahen sich gezwungen darauf zu reagieren um 19:00 Uhr am 9. November 1989 hatte ZK-Sekretär Günter Schabowski am Ende einer Pressekonferenz eine neue Reisereglung für DDR-Bürger verkündet. Dadurch wurde das Reisen erlaubt und bedeutete den Fall der Mauer. Ich interviewe eine solche Person, die live diesen Mauerfall aus der BRD miterlebt hat. Ihr bekommt einen direkten Eindruck von der Denkweise der damaligen Bürger.



Rund 2 Millionen Menschen rohen aus Ostpreußen in den Westen. planet-wissen.de

*“Alle waren auf den Straßen...” ein Interview zum Mauerfall*

*Interviewer: Vielen Dank, Tom, dass Sie sich die Zeit nehmen.*

*Könnten Sie sich bitte kurz vorstellen und uns erzählen, wo Sie waren und was Sie gemacht haben, als die Berliner Mauer fiel?*

Tom: Gerne. Ich bin Tom und war damals in Kreuzberg, ganz in der Nähe der Mauer. Als ich die Nachricht im Fernsehen sah, konnte ich es kaum fassen. ‘! Wahnsinn!’ war das Erste, was mir durch den Kopf schoss. Niemand hätte damit gerechnet, dass die Mauer so schnell fällt.

*Interviewer: Wie haben Sie von der Öffnung der Mauer erfahren? Haben Sie die Maueröffnung live miterlebt?*

Tom: Ich habe es zuerst im Fernsehen gesehen. Es war unglaublich, wie schnell sich die Nachricht verbreitete. Ich bin dann direkt nach draußen gegangen. Die Stimmung war euphorisch. Alle waren auf den Straßen, es wurde gefeiert. Es war, als ob eine riesige Last von uns allen gefallen wäre.

*Interviewer: Was waren Ihre ersten Gedanken und Gefühle, als Sie die Nachricht hörten?*

Tom: Erleichterung und Euphorie, das waren die Hauptgefühle. Endlich war die Teilung Deutschlands vorbei. Aber auch ein bisschen Unsicherheit war dabei. Was würde jetzt alles passieren?

*Interviewer: Wie hat sich Ihr Leben nach dem Mauerfall verändert?*

Tom: Es war wie eine völlig neue Welt. Plötzlich konnte man überall hinreisen, ohne eine Genehmigung zu brauchen. Die Läden waren voller Waren, die es vorher nicht gab. Aber es gab auch Schattenseiten. Die Kaufhäuser waren oft überfüllt, und es dauerte eine Weile, bis sich alles eingependelt hatte.

*Interviewer: Welche Veränderungen haben Sie in Ihrer Umgebung und in der Gesellschaft bemerkt?*

Tom: Die größte Veränderung war die Freiheit. Man konnte seine Meinung offen sagen, ohne Angst haben zu müssen. Aber auch die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen Ost und West wurden deutlicher.

*Interviewer: Gab es besondere Herausforderungen oder Schwierigkeiten, die Sie nach dem Mauerfall erlebt haben?*

Tom: Ja, die gab es, viele Menschen in der DDR haben ihren Job verloren, weil Betriebe geschlossen wurden. Und die Anpassung an die neue marktwirtschaftliche Ordnung war für viele schwierig.

*Interviewer: Wie bewerten Sie die Bedeutung des Mauerfalls für Deutschland und die Welt?*

Tom: Der Mauerfall war ein Wendepunkt für die gesamte Welt. Der Kalte Krieg war vorbei, und es gab eine neue Hoffnung auf Frieden und Einheit. Für Deutschland bedeutete es die Wiedervereinigung und eine neue Chance für die Zukunft.

*Interviewer: Glauben Sie, dass die Wiedervereinigung Deutschlands erfolgreich war?*

Tom: Es gab Höhen und Tiefen. Aber insgesamt denke ich schon, dass die Wiedervereinigung erfolgreich war. Natürlich gibt es noch immer Unterschiede zwischen Ost und West, aber die Menschen sind zusammengewachsen.

*Interviewer: Was denken Sie über die heutige politische und gesellschaftliche Situation in Deutschland?*

Tom: Die politische Landschaft ist heute sehr polarisiert. Die Extreme gewinnen an Einfluss, und die Mitte wird geschwächt. Das macht mir Sorgen.

*Interviewer: Welche Botschaft möchten Sie der jüngeren Generation mit auf den Weg geben?*

Tom: Die Demokratie ist ein fragiles System. Wir müssen sie schützen und stärken.

Und wir sollten uns daran erinnern, wie wichtig Freiheit und Zusammenhalt sind sowie die eigene Meinung ist.

*Interviewer: Gibt es noch etwas, das Sie hinzufügen möchten?*

Tom: Ich bin dankbar, dass ich diese historische Zeit miterlebt habe. Der Mauerfall war ein Ereignis, das mein Leben nachhaltig geprägt hat.

### **Nachher hinzugefügt extra fragen an Tom, aus einem Telefonat:**

*Interviewer: Tom, vielen Dank, dass du dir erneut die Zeit nimmst. Lass uns noch einmal in die Zeit zurückkehren. Kannst du dich an einen besonderen Geruch erinnern, der mit der Mauer verbunden war?*

Tom: Ja der eigene Geruch der Trabi Autos lag überall in der Luft.

Weil die Ostberliner mit ihren Trabi Autos nach Westberlin fuhren, der Anblick von mein Balkon aus wie die Massen der Trabi Autos sich durch die Stadt schoben. War atemberaubend.

*Interviewer: Das ist ein sehr präzises Bild. Und wie hast du dich gefühlt, wenn du die Grenzanlagen gesehen hast? Hattest du Angst, oder war es eher eine Art von Resignation?*

Tom: Am Anfang war es schon beängstigend. Die Mauer war so massiv, und die Grenzsoldaten wirkten so bedrohlich. Aber mit der Zeit gewöhnt man sich an alles. Es war mehr so eine Art Resignation. Man wusste ja, dass man da nicht einfach so rüber konnte.

*Interviewer: Wenn du heute junge Menschen berätst, die nichts vom Kalten Krieg wissen, was würdest du ihnen mit auf den Weg geben?*

Tom: Ich würde ihnen sagen, wie wichtig Freiheit ist. Man sollte sie nie als selbstverständlich ansehen. Und man sollte sich immer für eine offene und tolerante Gesellschaft einsetzen. Denn nur so können wir verhindern, dass so etwas wie die Teilung Deutschlands jemals wieder passiert.

*Interviewer: Vielen Dank für dieses offene und ehrliche Gespräch, Tom.*

### *Kommentar zum Mauerfall*

Ich habe ein Interview mit einem Zeitzeugen des Berliner Mauerfalls geschrieben. In diesem Seminar, bei Frau Reimers, habe ich viel über die Interviewtechnik und das Verschriftlichen von Wissen und Interviews gelernt. Das Interview hat am 30.07.2024 in Berlin, Kreuzberg stattgefunden. Mein Ziel ist es, die historische Bedeutung des Berliner Mauerfalls mit persönlichen Erlebnissen einzuordnen.

#### **Meine Gedanken:**

Die Gedanken vor dem Interview waren: Wie erstelle ich ein Interview?

Was muss in den historischen Kontext und welche Quellen soll ich nutzen?

Die Gedanken während des Interviews waren: Wie soll ich den schwäbisch-berlinerischen Akzent in die Verschriftlichung einbringen und dass die Fragen aus dem Interview auf dem Wissen des Interviewten basieren?

Die Gedanken nach dem Interview waren, dass es wichtig ist, das Wissen von älteren Menschen zu erhalten, und dass man eine viel nähere Konfrontation mit den Erzählungen hat, wenn man ein Interview dazu erstellt.

Diese verschiedenen Gedankengänge zeigen meinen Lernfortschritt vor, während und nach der Erstellung des Interviews und machen auch deutlich, dass es wichtig ist geschichtliche Grenzen, wie die Berliner Mauer, im Gedächtnis zu bewahren, denn die deutsch-deutsche Geschichte ist eine besondere, über die man immer wieder berichten muss, damit wir, die junge Generation, immer wieder von der Überwindung der Staatenteilung hören, Das Zeitzeugeninterview ist dabei eine besondere Form, die das persönliche Erleben deutlich hervorhebt.

**Die Wahl des historischen Ereignisses:** Ich habe mich zwischen drei Personen und drei verschiedenen historischen Ereignissen für den Berliner Mauerfall entschieden, da mich die deutsche Geschichte aus den Augen eines Zeitzeugen interessiert und wie sich Deutschland nach 35 Jahren verändert hat.

#### **Die Wahl des Mediums:**

Ich habe mich gegen das Erstellen eines Videos entschieden, da ich für den Videoschnitt eines Interviews viel Vorwissen über Perspektive und Interviewvideotechniken bräuchte.

Für mich war das Erstellen eines Videos zu persönlich und darin habe ich mich auch nicht gesehen.

Zuerst wollte ich ein Audio erstellen, da es für mich einfach und logisch vorkam, nur Kenntnisse über die Regelung von Tonhöhen zu brauchen.

Dagegen habe ich mich dann aber doch entschieden, aufgrund dessen, dass ich mir selber kein Audio anhören würde, das mit Nebengeräuschen oder mit einem Akzent schwer zu erkennen ist. Letztendlich habe ich mich für das Medium der Verschriftlichung als Dialog entschieden, da ich dadurch nicht mehrfach nach Berlin fahren musste, sondern einfach die nicht ganz chronologisch laufende Audiodatei transkribieren konnte.

### ***Komplikationen:***

Eine Schwierigkeit der Transkription war das gute Überbringen des Berlin-Schwäbischen Dialektes.

Durch die Erstellung eines schriftlichen Dialogs wurden meine Erwartungen erfüllt, da man so die Möglichkeit hat, den Dialog mehrmals zu lesen, wenn der Akzent nicht klar ist.

Ich habe damit das Ziel erreicht, das persönliche Wissen über den Fall der Berliner Mauer zu erhalten sowie für mich die Einordnung der historischen Bedeutung mit persönlichen Erlebnissen einzuordnen.

### ***Gezogene Grenzen:***

Ich habe mich gefragt, was für Grenzen gezogen wurden.

Das Interview mit Tom über den Mauerfall hat die historischen Ereignisse des 9. Novembers 1989 mit persönlichen Erlebnissen vermischt und mir die Geschichte nähergebracht. Durch Toms Erzählungen können wir uns in die damalige Zeit hineinversetzen und wichtiges Wissen sowie die Euphorie, aber auch die Unsicherheit der Menschen nach dem Mauerfall nachvollziehen. Die Hoffnung muss so immens groß gewesen sein und die Euphorie, die man spüren konnte.

Die sichtbare Grenze (Berliner Mauer) wurde von der DDR-Regierung im August 1961 gebaut.

Zuerst wurde die DDR mit Stacheldraht eingezäunt und wenige Tage darauf durch eine dicke, durchlässige Betonmauer mit Wachtürmen, Todesstreifen und Selbstschussanlagen umzäunt.

Die Berliner Mauer hat das Leben der Menschen geprägt durch Reiseverbot und Trennung von Familien, was für Tom scheinbar kein großes Problem war. Die Inflation der DDR-Währung und der mangelnde Wert gegenüber der D-Mark waren für Tom ein sehr großes Problem, da er mit seinem ersten Gehalt nur gerade so über die Runden gekommen ist.

Es ist eine schwierige Situation für Tom gewesen, da er neben dem ersten, geringen Gehalt auch noch von den Unruhen der Berliner Mauer belastet wurde. Zunächst sah er in den Unruhen und Demonstrationen nichts Positives.

Heute ist die Hauptstadt wieder Berlin und nicht mehr Bonn. In Berlin sieht man noch viele Überbleibsel der Berliner Mauer, die jeden in Berlin an die Zeit der deutsch-deutschen Teilung erinnert. Jedes Mal, wenn ich Tom in Berlin besuche, gibt er eine kleine Stadtführung, in der er mit viel interessanter Geschichte jetzt große Gebäude sowie Plätze erklärt. Meist mit eigenen Erlebnissen versehen.

Die Grenze hat Menschen auch in einer gewissen Weise verbunden, da viele Menschen zur selben Zeit dasselbe miterlebt haben und daran gewachsen sind.

Die Mauer hat allen Menschen, die sie miterlebt haben, gezeigt, was echte Freiheit und Unabhängigkeit ist oder eben auch Eingeschlossenheit und Überwachung.

### ***Meine verwendeten Quellen:***

Der Historische Kontext basiert auf Wissen aus Internetquellen wie von der Landeszentrale für Politische Bildung BW, [<https://www.lpb-bw.de/index.php>] und Wikipedia mit dem Prompt: Wann ist die Berliner Mauer gefallen [<https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>].

Das Wissen für das Interview stammt von den Erlebnissen und Wissen vom Zeitzeugen und von den Dokumentationen des Zeitzeugens wie Notizbücher und Bilder.

#### **Meine Erfolge:**

Ich habe mit der Erstellung des Interviews viel über die Arbeit der Verschriftlichung von Wissen sowie die Arbeit eines Reporters und geschichtliches Wissen ge- und erlernt.

Ich habe die Erkenntnis gewonnen, dass die vielen Texte, die über ein historisches Ereignis geschrieben wurden, meistens das Ereignis untertreiben und die Euphorie nicht gut übermitteln. Meine Interviewarbeit hat mir gezeigt, dass es ein viel intensiveres Wissenserlebnis ist, wenn man das Wissen von Zeitzeugen so aufarbeitet, dass es Gefühle wie Euphorie und Wehmut bei einem auslöst, wie ich es erlebt habe.

In meinem Interview hat die positive Aufgeschlossenheit und das Interesse meines Interviewers gut funktioniert, so dass man einen engen Kontakt mit exklusivem Wissen erhalten hat.

Das gewonnene Wissen über Transkription und Interviewarbeit kann man in Zukunft nutzen, um Wissen von Familienmitgliedern/Bekanntem für lange Zeit zu sichern, durch Verschriftlichung.

#### **Schlusswort:**

"Der Mauerfall" war ein historisch großes Ereignis, und hat ein großen Freiheitsgewinn für Deutschland beschert. Wir dürfen nicht vergessen, dass autoritäre Tendenzen auch heute noch eine Gefahr darstellen. Es ist wichtig, wachsam zu bleiben und uns für eine offene und demokratische Gesellschaft einzusetzen. Nur so können wir sicherstellen, dass die Ereignisse von 1989 nicht vergessen werden."

## Grenzen zwischen Ost und West (von Niklas mit Videolink)

### *Der Kalte Krieg – ein Interview*

Das Interview thematisiert die Zeit des aufkommenden Wirtschaftswunders der jungen BRD und die damit verbundenen, weltpolitischen Ereignisse und den sich verhärtenden Fronten zwischen Ost und West: Der kalte Krieg wird zu einem echten Schlagwort dieser Zeit und zeigt die schwierigen, politischen Verhältnisse zwischen den Supermächten.

#### [Interviewvideo von Niklas](#)



### *Kalter Krieg*

Der Kalte Krieg war eine Zeit intensiver geopolitischer Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten (Westen Block) und der Sowjetunion (Ost Block), die von 1947 bis 1991 andauerte.

Mein Interview bezieht sich auf die Zeit von 1957 bis 1991, weil das Interview diese Zeit umspannt. Der Kalte Krieg beginnt mit dem Ende der Besatzungszeit in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg. Der Kalte Krieg war eine neue Form des Kriegs. Er wurde nicht wie ein normaler Krieg geführt, sondern als Stellvertreterkrieg, also stellvertretend für die kämpfenden Soldaten wurden Spione eingesetzt, also fand der Krieg im Prinzip zwischen den Geheimdiensten statt. Der Öffentlichkeit sind in der damaligen Zeit Berichte über die Medien präsentiert worden, wie stark sich die Gegner bewaffnen würden und wie hoch die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs sein könnte.

Aber woher kam überhaupt der Begriff Kalter Krieg? Winston Churchill nannte den Begriff Cold War (Kalter Krieg) In diese Zeit fällt die Versorgung der West-Berliner Bewohner durch eine Luftbrücke, weil West-Berlin zu der Alliierten-Besatzungszone nach dem 2. WK gehört hatte und damit nicht zum Ost-Block zählt. Es war also eine „Enklave West-Block“ mitten eingeschlossen im Ost-Block. Die Berliner Luftbrücke ist eine Luftversorgung von Berlin, weil die Sowjetunion alle Wege nach Westberlin gekappt hat. Die Luftbrücke beginnt am 26. Juni 1948 und endete am 30. September 1949, weil die Sowjetunion keinen Sinn mehr darin sieht, die Einfuhr von Lebensmittel zu blockieren. Ein weiteres wichtiges Ereignis ist der Koreakrieg von 1950 bis 1953, der zwischen Nord- und Südkorea geführt wurde. Es ist offensichtlich gewesen, dass Südkorea mit der Unterstützung der USA und der UNO in den Krieg zieht und der Norden mit der Unterstützung der Sowjetunion und der Volksrepublik China in den Krieg eintrat. Der Krieg endete mit einem Friedensvertrag ohne großartige Grenzveränderungen. Danach ist das nächste große Ereignis der Bau der Berliner Mauer, die am 13. August 1961 fertiggestellt wurde und West-Berlin von Ost-Berlin trennt, sodass niemand mehr die Grenze überqueren konnte. Der Bau der Mauer hat eine Flüchtlingswelle in der ehemaligen DDR ausgelöst.

Die Kubakrise, die vom 16. Oktober 1962 bis zum 29. Oktober 1962 andauerte, verunsicherte die Bevölkerung damals maßgeblich. Die Kubakrise wird durch die Stationierung von Atomwaffen auf Kuba ausgelöst, die die Amerikaner mit ihren U2-Aufklärungsflugzeugen entdeckten, was die Angst in der Bevölkerung schürt. Dabei wurde eine U2 abgeschossen und stürzt ab, was die Lage weiter eskaliert. Zudem stationierten beide Seiten ihre Atomwaffen direkt vor dem anderen Land: die USA in der Türkei und die Sowjetunion auf Kuba.

Die nächste Zuspitzung erfährt der Konflikt zwischen dem West-Block und dem Ost-Block durch den Vietnamkrieg, dessen Auslöser der Einfall des Nordens in den Süden ist und die USA in dem Krieg zu intervenieren versucht. Der Grund dafür war ein Schusswechsel zwischen zwei Patrouillenbooten, den die USA als Kriegsgrund nutzten, um in Vietnam zu intervenieren. Nach Jahren des Krieges verloren die USA den Krieg und zieht sich zurück. Der nächste Krieg, der den Kalten Krieg beeinflusst, ist der Afghanistan-Krieg (1979-1989), der von der angreifenden Sowjetunion gegen die Mudschahedin geführt wird. Der Krieg beginnt mit einem Militärputsch der Sowjetunion in Afghanistan gegen die Regierung, der zwar gelang, aber daraus entstanden die Mudschahedin, die gegen den Einfall kämpften und Unterstützung von den Amerikanern erhielten, die über Pakistan geleitet wurde. Der Konflikt endete damit, dass sich die Sowjetunion aus dem Konflikt zurückziehen musste, weil die Zivilbevölkerung die Pläne der Regierung nicht mehr unterstützte. Der Krieg hat noch weitere Auswirkungen, denn seit dem Krieg kehrte Afghanistan nie in einen befriedeten Zustand zurück. Nach diesem Krieg bricht direkt ein Bürgerkrieg aus und auch nach dem Bürgerkrieg gibt es bis heute weitere Konflikte in Afghanistan. Der Fall der Mauer in Berlin am 9. November 1989, als die Grenzen von West- und Ostdeutschland geöffnet wurden, zeigt die Endphase des Kalten Kriegs an. Knapp ein Jahr später, am 3. Oktober 1990, vereinigte sich Deutschland wieder. Die Ursache dafür ist der Fall der Berliner Mauer. Danach nähert sich der Kalte Krieg seinem Ende. Am 1. Juli 1991 wurde der Warschauer Pakt aufgelöst, was das Gegenstück der NATO war. Am 26. Dezember 1991 zerbrach die Sowjetunion und mit dem Zerbrechen der Sowjetunion endet der Kalte Krieg.

Quellen [https://de.wikipedia.org/wiki/Kalter\\_Krieg](https://de.wikipedia.org/wiki/Kalter_Krieg)

<https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320587/kalter-krieg/>  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Berliner\\_Luftbrücke](https://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Luftbrücke)

### *Kommentar zum Interview*

Ich hatte als Zeitzeugen meinen Großvater und habe mich mit dem Thema *Kalter Krieg* beschäftigt. Zudem habe ich das Interview als Video verfasst, das ich mit Bildern passend zu den Erzählungen meines Großvaters unterlegt habe und habe dann die Audiodatei unter das Bildmaterial geschnitten. Für das Interview mit meinem Opa habe ich mir Fragen überlegt, die ich ihm zum Thema Kalter Krieg stellen konnte, denn er ist politisch interessiert und hat die Phase des Kalten Krieges miterlebt. Außerdem habe ich einen Teaser für das Video erstellt, sowie einen historischen Kontext zum Kalten Krieg erarbeitet.

Für meine erste große Aufgabe in der Oberstufe finde ich, dass ich meine Arbeit insgesamt gut gemacht habe. Ich habe viel dabei gelernt und fand das Projekt ganz interessant. Auch meine Klassenkameraden haben mit Leidenschaft und Ehrgeiz an ihren Projekten gearbeitet. Trotz meiner guten Arbeit hatte ich einige Herausforderungen, zum Beispiel bei der Formulierung passender Fragen, die mein Großvater gut beantworten konnte. Er hat nicht den gesamten Kalten Krieg miterlebt, weshalb es sich als eine Schwierigkeit herausgestellt hat die Fragen zu formulieren, seine Erlebnisse in einen passenden Kontext zu setzen oder die relevantesten Themen der betrachteten Zeit herauszufiltern. Auch bei der Erstellung des historischen Kontextes hatte ich einige Schwierigkeiten. Es war nicht einfach, die wichtigsten Ereignisse zusammenzufassen, die für den Kontext in Bezug auf das Interview von Bedeutung sind. Zudem war es herausfordernd bei einer so langen Bearbeitungszeitspanne den Überblick zu behalten. Und was auch noch ein Problem war, dass man sich die Aufgaben selbst einteilen musste und priorisieren musste, was aber nach einer gewissen Zeit kein Problem mehr darstellte. Meine Rechtschreibung zu verbessern, habe ich eigene Techniken entwickelt, denn ich habe da so meine Handicaps. Zudem habe ich festgestellt, dass man sich zu Hause ganz anders informieren und arbeiten kann als in der Schule. Meine Arbeitsabläufe haben mir geholfen, meine Probleme zu bewältigen und ein besseres Ergebnis zu erzielen. Trotz der Herausforderungen bin ich stolz auf mein Video sowie den historischen Kontext, da es das erste Mal war, dass ich eine solche Aufgabe mit diesen Anforderungen in der Oberstufe bearbeitet habe. Ich konnte viel daraus lernen, insbesondere für die 12. Klasse, will ich mitnehmen, dass ich meine Leistungen weiter steigern, weil das dann auch in meinem Abi sichtbar wird. Eine wichtige Erkenntnis war, wie ich meine Zeit besser einteilen kann, um ein besseres Ergebnis zu erzielen. Ich habe auch gemerkt, dass ich es gut finde, zu Hause zu arbeiten, weil man dort eine größere Freiheit hat als in der Schule. Man kann sich die Zeit selbst einteilen und seine Aufgaben an seinen Lebensrhythmus anpassen. Beispielsweise kann man vormittags arbeiten und abends lernen, was mit einem Schulalltag von 8 bis 16 Uhr nicht möglich wäre. Diese Flexibilität empfinde ich als sehr positiv. Für meine Projekte sowie mein Leben hat mir dieses Projekt viel gebracht, außerdem hat es mir geholfen mein eigenes Lernverhalten besser zu verstehen.

### **“Obwohl ich es nicht wollte, musste ich fort” (von Aya mit Videolink)**

*Aus der Heimat über Landesgrenzen fliehen, ohne zu wissen, wo man ankommt*

Im kommenden Interview berichtet mein Vater als Zeitzeuge aus erster Hand über den Krieg in Syrien. Er erzählt von der Schönen Heimat von der nur Ruinen geblieben ist. Über die Angst und Sorgen, die er um seine Frau und Kinder hatte. Über die zahlreichen Träume, die plötzlich geplatzt sind. Die Unsicherheit und die lebensgefährliche Flucht nach Europa. Welche Herausforderungen erwarten einen Geflüchteten auf der Suche nach einem neuen Leben? Hiermit führe ich Sie in eine Geschichte von Leid, Standhaftigkeit und der Hoffnung auf einen Neuanfang

### **Historischer Kontext**

Das Leben im Krieg, die Erfahrung von Vertreibung und die schwierige Entscheidung zur Flucht schaffen das Schicksal vieler Menschen, die in Kriegsgebieten lebten. Insbesondere der syrische Bürgerkrieg, der seit 2011 in unvorstellbarer Gewalt eskalierte, zwang Millionen Menschen, ihre Häuser zu verlassen und ins Exil zu fliehen. Vor dem Hintergrund politischer Unterdrückung, wirtschaftlicher Not und ablehnender Proteste gegen das Regime des tyrannischen Herrschers Bashar Al-Assad. Das Land brach in einen brutalen Konflikt aus, der nicht nur die syrische Gesellschaft tiefgreifend veränderte, sondern auch eine humanitäre Krise auslöste.

#### **Interview - Filmlink Aya**



Mit diesem Interview soll das persönliche Erleben meines Vaters beleuchtet werden. In Form eines Videos, welches in Verbindung mit diesem historischen Hintergrund steht, wird die schwierige Realität von dem Bürgerkrieg, Verluste und erzwungener Migration aus seiner Perspektive dargestellt. Durch diesen Einblick, welcher persönliche Erfahrungen von Krieg und Flucht greifbar macht, wird die Stimme meines Vaters gehört, die den syrischen Krieg und seine damit verbundenen Ängste und Herausforderungen, die er hautnah erlebte, ausmalt.

Vor Ausbruch dieses Konflikts beklagten sich viele Syrer über die hohe Arbeitslosigkeit, Korruption und den Mangel an politischen Freiheiten unter der Herrschaft des Regimes von Bashar al-Assad, das nach dem Tod von Hafez Al-Assad im Jahr 2000 als Nachfolger an der Macht antrat.

Im März 2011 kam es in der Stadt Daraa im Süden des Landes zu Protesten, die Demokratie forderten, beeinflusst durch ähnliche Aufstände in Ländern der Region gegen ihre tyrannischen Herrscher.

#### **Familie und eigenes Wissen**

Die syrische Regierung setzte Gewalt ein, um diese Demonstrationen niederzuschlagen, was zu weiteren Protesten in anderen Regionen des Landes führte, die die Entlassung des Präsidenten forderten. - Unruhen breiteten sich im Land aus und die Sicherheitskräfte gingen verstärkt gegen die Proteste vor. Im Laufe der Zeit griff die Opposition zunächst zu den Waffen, um sich selbst zu verteidigen, und später, um die Sicherheitskräfte in den von ihrem kontrollierten Gebieten loszuwerden, und Assad versprach, das zu zerschlagen, was er als „vom Ausland unterstützten Terrorismus“ bezeichnete. - Das Tempo der Gewalt eskalierte schnell und das Land stürzte in einen Bürgerkrieg. Aus der bewaffneten Opposition gingen Hunderte Gruppen hervor, sodass die Angelegenheit schnell zu mehr als nur einem Streit zwischen zwei Gruppen für und gegen Assad wurde.<sup>3</sup>

#### **„Damaszener Frühling“**

Ist ein Debattierclub. Es steht für die Revolutionen des Arabischen Frühlings in den Medien, welche riesige friedliche Protestbewegungen sind, die Ende 2010 Anfang 2011 begannen. Zudem ist er von der tunesischen Revolution beeinflusst worden, die durch die Selbstverbrennung von

---

<sup>3</sup> <https://www.aljazeera.net/news/2021/3/8/-عشرة->

Mohamed Bouazizi ausbrach und es gelang, den ehemaligen Präsidenten Zine El Abidine Ben Ali zu stürzen, und eine ihrer Hauptursachen war die Ausbreitung der Korruption.<sup>4</sup>

Die Westmächte begannen, Parteien auszuwählen, die sie mit Geld, Waffen und Kämpfern unterstützen wollten. Als sich die Lage verschlechterte und sich das Chaos ausbreitete, entstanden extremistische dschihadistische Organisationen mit eigenen Zielen, wie der Islamische Staat und Al-Qaida. Diese Situation hat die Besorgnis der internationalen Gemeinschaft verstärkt, die solche Organisationen als große Bedrohung ansieht. Eine neue Dimension entstand durch die Präsenz der syrischen Kurden, die schon immer Autonomie wollten, auch wenn sie nicht gegen die Kräfte des Assad-Regimes kämpften.<sup>5</sup>

### *Kommentar zu meinem Interview*

Mitten im letzten Schulhalbjahr im Fachseminar haben wir das Projekt „Zeitzeugen interviewen“ gestartet. Es ging darum, dass Schüler einen Zeitzeugen finden müssen, der über seine Erfahrungen und Gefühle vergangener Ereignisse berichtet. Frau Reimers und Frau Paetz sind die Tutoren des Profils. Wir machten uns Gedanken, wen wir interviewen könnten und worüber man sprechen würde. Die Interviewer, wir, sollten ihre Interviewpartner im familiären Umkreis suchen, um die Interviewhürde niedriger zu legen. Ich habe meinen Vater Alaeddin Al Mehemed interviewt und somit war der Themenkreis klar, denn meine Familie musste aus Syrien vor dem Krieg fliehen. Mein Interview thematisiert die Themenfelder: Leben im Krieg, Vertreibung und Fluchtweg. Das Interview habe ich zu Hause geführt. Ich habe das Interview am 18.11.2024 aufgenommen und am 28.11.2024 abgegeben. Mein Endprodukt war eine schriftliche Abgabe und ein Video. Der Interviewte ist wie gesagt mein Vater. Er ist 43 Jahre alt, ist geboren und aufgewachsen in Syrien.

Als ich von diesem Projekt hörte, hatte ich ein Gefühl, das sehr unangenehm werden könnte. Ich wusste sofort, dass ich meinen Vater interviewen möchte, ich wusste aber auch sofort, dass seine Geschichte nicht nur spannend, sondern auch schmerzhaft und grausam ist. Ich wusste, dass mein Vater der beste Zeitzeuge wäre, der über die herzlose Unterdrückung und Kriegserlebnisse Syriens berichten kann. Ich habe mich auf mein Heimatland fokussiert, weil ich weiter veröffentlichen möchte, was für Grausamkeiten und Massaker in Syrien geschehen sind und das ganz allein wegen dem tyrannischen Ex-Herrscher Bashar- Al Assad. Mir ist es wichtig gewesen, dass die Geschichte syrischer Schutzsuchender überall gehört wird, da leider die Medien nicht mal annähernd die Wahrheit zeigten oder zeigen werden. Ich dachte mir, was ist denn besser, als eine Person zu interviewen, die alles miterlebt und mitgelitten hat. So wusste ich, dass mein Vater der Richtige ist. Ich war darüber glücklich, dass ich so eine interessante Person interviewen durfte.

Nachdem ich wusste, wen ich interviewen möchte, stieg ich in die Vorbereitungsphase ein. Es war mir wichtig mein Endprodukt direkt am Anfang zu definieren, da ich effektiv und gezielt arbeite, ohne die Zeit zu verschwenden oder unnötige irrelevante Vorbereitungen zu starten. Ich habe mich für ein Video entschieden, da ich nicht nur reglose Worte auf Papier hervorbringen möchte, sondern mehr Haltung, Gefühle und Reaktionen evozieren wollte. Ich wollte visuell zeigen, wie die Menschen hinter den schlimmsten Erfahrungen aussehen und wie die Erinnerungen an bestimmte Ereignisse aufgenommen worden sind. So kann der Zuschauer die Geschehnisse besser nachempfinden. Ich erstellte mir Fragen gelistet von Anfang des Krieges bis zu den ersten Schritten in Deutschland. Das heißt in diesen Zeitabschnitt beinhaltet noch die Vertreibung und Fluchtweg. Die Beschreibung, Gefühle und Erfahrungen aller Zeitphasen, fand ich sehr interessant, da man einen gewissen Überblick bekommt, wie der Mensch sich aufgrund von Umständen verändern oder entwickeln kann. Die Erfahrungen, die man anhand bestimmter

---

<sup>4</sup> <https://youtu.be/tcOXvk6HbsU?si=Hagl290xECrZ7iJL9>

<sup>5</sup> <https://www.bpb.de/themen/kriege-konflikte/dossier-kriege-konflikte/54705/syrien/M>

Ereignisse erlebt hat, sind ein Grund für Veränderungen Menschen, wie zum Beispiel Denkweise, Verhalten oder Gefühle. Ich habe mich beim Frageprotokoll auf verschiedene Richtungen fokussiert: Soziales, Materielles, Politisch und Humanes. Bei der Vorbereitung habe ich nicht fulminant auf die Zeit geachtet, obwohl es ein festes Datum gegeben hat. Die Deadline der Abgabe war am 30.11.2024.

Ich hatte das Problem, dass mein Vater keine ausreichenden Deutschkenntnisse hat. Dies hat mir Sorgen bereitet, bis mir eine Idee eingefallen ist. Da ich über Syrien berichte, wäre es ganz schön, wenn ich die arabische Sprache miteinbeziehe. Somit habe ich mein Frageprotokoll ins Arabische übersetzt, sodass ich später beim Interview die Fragen bereit habe und ich mir Zeit erspare. Damit die Interviewantworten seriös bleiben, schrieb ich einen historischen Hintergrund, um so die damaligen Geschehnisse durch Fakten und Berichte zu recherchieren. So kann man das Zeitzeugeninterview mit den allgemeinen Fakten abgleichen. Ich hatte aber dabei Angst, dass manche Internetwebseiten keine Wahrheit sagen. Deswegen habe ich mich an arabischen Medien gewendet, wie alle Yasir oder Al Haddad, die dann die Informationen der Webseiten bestätigt haben. Somit hatte ich auch meinen historischen Hintergrund vor der Aufnahme des Interviews.

Zu Hause habe ich vom Projekt berichtet. Da ich wusste, dass mein Vater gerne seine Geschichte weitererzählt, fing ich mit der Vorbereitung an, ohne ihn überhaupt davor zu fragen. Bei dem Fragenkatalog und dem historischen Hintergrund habe ich von meinen Eltern viel Hilfe bekommen. Ich habe davon auch erzählt, dass ich ein Videointerview auf Arabisch aufnehmen wollte. Meine Eltern waren stolz darauf, als ich Ihnen den Grund sagte. Ich mache das, um meine Kultur und meine Herkunft zu repräsentieren, denn die arabische Kultur ist alt und bewundernswert. So wollte ich etwas Neues und Einzigartiges machen, weil keiner dies bis jetzt gemacht hat. Ich gab dann meinen Fragenkatalog und den historischen Hintergrund ab, um meine Rückmeldung zu bekommen, ob ich was nach verbessern muss.

Ich habe mich dann mit meinem Vater abgesprochen, einen Tag zu planen, wo ich das ganze Interview aufnehme. Am Abend saß ich mit meiner Familie im Wohnzimmer und habe mich auf dem Interview vorbereitet. Wir haben die Frage-Antwort-Situation ganz gut auf Arabisch geübt, damit wir das Interview nicht so oft wiederholen müssen. Trotzdem mussten wir wiederholen, da am Anfang Hintergrundgeräusche waren, die Kamera nicht richtig stand oder ich mal mich versprochen habe. Es war mir wichtig die Kamera so zu stellen, dass man nur die Interviewperson vom Kopf bis zu den Knien sah, also die amerikanische Perspektive. Auf dem Bild ist er nur allein zu sehen, damit keine anderen Dinge den Bildschirm dominieren, sondern er. Es ging mir auch darum, dass seine Mimik und Gestik zu erkennen sind, wie er auf welche Frage reagiert, denn so verspürt man die Lage als Zuschauer mehr als nur von Stimme oder Worte. als ich die Fragen stellte, war ich ein wenig nervös. Denn es waren emotionale Fragen wie auf dem Fluchtweg, oder wenn wen hast du vermisst. Ich hatte Angst, mein Vater an bestimmten emotionalen Grenzen zu sehen, die mich vielleicht zum Weinen bringen. Das war eine der Herausforderungen, die ich während des Interviews hatte. Als ich im Endeffekt das Interview aufgenommen habe, sind andere Schwierigkeiten in den Weg gekommen. Mein Interview war plötzlich sehr, sehr lang, 20 Minuten. Da war ich sehr ängstlich über die Länge, deshalb habe ich mich an Frau Reimers gewendet und ihr es berichtet. Sie gab mir, die Lösung unwichtiges zu bearbeiten, was sehr sinnvoll war. Mir ist aber aufgefallen, dass ich drei zentrale Themen hatte leben im Krieg, Vertreibung und Fluchtweg. So hatte ich die Idee, mein Interview in drei Teile zu schneiden. Und sie dann einzeln abzugeben. Für die Bearbeitung habe ich mit meiner App namens CapCut gearbeitet. In der App kann man Vieles ausschneiden, hinzufügen oder verändern. Da ich mein Interview auf Arabisch geführt habe, musste ich dies ins Deutsche übersetzen. Die Übersetzung war meine größte Schwierigkeit im ganzen Prozess. Es war sehr schwer, exakt deutsche Übersetzungen für bestimmte arabische Begriffe zu finden, da es entweder im Deutschen nicht die dementsprechende Übersetzung dafür gab oder auf Deutsch übersetzt der Satzaufbau keinen Sinn ergibt. Somit musste ich hier die meiste Zeit investieren und nach näherungsweise Übersetzungen suchen. Dies hat mir täglich ungefähr eineinhalb Stunden Arbeit für ungefähr zwei

Wochen gekostet. Damit ich alles ordentlich halte, habe ich alles transkribiert. Ich habe nur die Frage gestellt und der Rest der Zeit der Antwort gegeben. Um ehrlich zu sein, war das gar nicht geplant. Ich habe dann dazu noch zwei Videos bearbeitet, die ich noch in dem Interview rein bearbeitet habe. Das erste als Intro und das andere als Schluss. Das erste Video sollte die schöne Seite damals vor dem Krieg zeigen und das andere nach dem Krieg voller Trümmer und Zerstörungen. Zudem habe ich nebenbei noch einen kurzen Teaser geschrieben, der direkt zum Interview führt. Am 28.11.2024 war ich mit dem ersten Teil des Interviews fertig geworden, und zwar Leben im Krieg.

Das Arbeiten, alleine an all diesen Aufgaben, gehörte zu den Herausforderungen und Grenzen, die ich überwinden musste, da ich noch viele andere Dinge nebenbei zu tun hatte. Darüber hinaus schätze ich es wert, dass mein Vater seine emotionalen Grenzen überwunden und ehrlich und tapfer meine Fragen beantwortet hat, da sie andere an seiner Stelle, glaube ich, nicht beantworten würden. Zudem hat mir die Übersetzung des Interviews sehr viele Schwierigkeiten bereitet, da es sehr viel Sprachkenntnisse beider Sprachen, Aufwand, Zeit und Geduld braucht. Denn allein die Suche nach passenden Begriffen war sehr schwer und hat wieder Zeit gekostet. Ich bin sehr stolz auf mein Ergebnis gewesen, da es mir wie in meinen Vorstellungen gelungen ist. Den Teaser habe ich in emotionalen Worten beschrieben, so dass man direkt in das Element „der syrische Krieg“ kommt. Mir ging es darum, dass die Gefühle und Gedanken, die mein Vater, während dessen gehabt hat, bei den Zuschauer ankommen. Mein Highlight ist, dass mein Interview in drei Teile aufgeteilt ist. Denn im Dezember ist das Regime vom diktatorischen Herrscher, Bashar Al Assad, gestürzt, was Auswirkungen auf meine Arbeit und Denkweise hatte. Somit sind mir mehr Ideen aufgefallen, die ich mir vornehme für weiteren Abgaben zum Projekt, welche ich entwickeln möchte. Mein Projekt hört also mit diesem Beitrag nicht auf, sondern wird im Laufe dieses Schuljahres weitergehen.

## „Entweder ein besseres Leben oder Sterben...“ (von Tasneem)

*Grenzen und Hindernisse überwinden*

*Der Bürgerkrieg in Syrien*

*Historische Einordnung zum Interview*

Der Syrische Bürgerkrieg begann 2011 und hat viele Ursachen. Schon lange vor dem Krieg gab es in Syrien viele Probleme. In den 1970er Jahren kam Hafez al-Assad durch einen Militärputsch an die Macht. Er machte das Land zu einem diktatorischen Staat, in dem seine Partei, die Baath-Partei, und das Militär die Kontrolle hatten. Als er 2000 starb, übernahm sein Sohn Bashar al-Assad das Land. Zuerst dachte man, er würde das Land reformieren und verbessern, aber schnell zeigte sich, dass er genauso diktatorisch herrschte wie sein Vater, indem er auf starke Kontrolle und Unterdrückung setzte, um die Macht zu sichern.

Zunächst machte er einige Versprechungen von Reformen und öffnete den politischen Raum etwas, aber schnell wurde klar, dass er keine wirklichen Veränderungen zulassen würde. Insgesamt zeigte Bashar al-Assad durch seine politischen Entscheidungen und sein Verhalten, dass er die gewaltsame Herrschaft seines Vaters fortführte, anstatt eine Öffnung für mehr Freiheit und Demokratie zuzulassen. Vor dem Krieg gab es viele Probleme in Syrien. Die Menschen litten unter Arbeitslosigkeit, Korruption und einer schlechten Wirtschaft. Außerdem gab es in den Jahren vor dem Krieg eine große Dürre, die das Leben der Bauern schwer machte. Diese schwierige Lage führte zu Unzufriedenheit und Protesten gegen die Regierung und für die Freiheit.

Der Syrische Bürgerkrieg begann, als Menschen 2011 auf die Straße gingen, um gegen Bashar al-Assad zu protestieren. Sie wollten mehr Freiheit und politische Reformen. Diese Proteste kamen von der Bewegung, die als Arabischer Frühling bekannt wurde. Das ist einer der wichtigsten

Geschehnisse in Syrien. In der Stadt Daraa wurden einige Kinder verhaftet, weil sie Anti-Regierungs-Sprüche an die Wände geschrieben hatten. Das führte zu großen Demonstrationen im ganzen Land. Zu Beginn waren die Proteste friedlich, aber die Regierung reagierte mit Gewalt. Dadurch begannen immer mehr Menschen, gegen das Regime zu kämpfen, und es entstanden bewaffnete Gruppen wie die Freie syrische Armee (FSA).

Der Krieg wurde schnell international, weil viele Länder in den Konflikt eingriffen. Russland und Iran unterstützten das Assad-Regime, während die USA und andere westliche Staaten sowie Saudi-Arabien und Türkei verschiedene Oppositionsgruppen unterstützten. Im Laufe des Krieges ergriff auch die Terrorgruppe Islamischer Staat (IS) die Chance und eroberte Gebiete in Syrien, was sehr schlimm war und die Lage verschlimmerte. Der Bürgerkrieg führte zu einer riesigen menschlichen Krise. Millionen Menschen wurden getötet, verletzt oder mussten fliehen. Viele Syrer flohen in benachbarte Länder wie Türkei, Jordanien und Libanon, aber auch nach **Europa**. Diese Flüchtlinge haben die europäische Politik stark beeinflusst, da viele Länder über die Aufnahme von Flüchtlingen entschieden mussten. Es wurden sehr viele Flüchtlinge aufgenommen, von den Ländern.

Der Krieg ist immer noch nicht vorbei, und das Land leidet weiterhin unter den Folgen. Es gibt noch immer viele Probleme, und die Hoffnung auf ein schnelles Ende des Krieges ist gering, aber die Hoffnung stirbt nie.<sup>6</sup>

### *„Entweder ein besseres Leben oder Sterben...“*

In dem Interview geht es um die Fluchtgeschichte meines Vaters, der mit seiner Familie, also uns, vor dem in Syrien Krieg geflohen ist. Er erzählt, wie schwer es war, die Entscheidung zu treffen, sein Heimatland zu verlassen, und beschreibt die gefährliche Reise durch mehrere Länder wie die Türkei, Algerien, Tunesien und Libyen bis nach Europa. Die Geschichte zeigt, wie schwierig und gefährlich die Flucht war. Der Bericht zeigt, wie viel Mut und Kraft es braucht, um so eine Flucht zu überstehen.

**Tasneem:** Könntest du dich vorstellen?

**Der Vater:** Ich bin Eyad Nakkach und bin der Vater von Tasneem. Ich bin 40 Jahre alt, bin verheiratet und habe 3 Kinder. Ich komme aus Syrien und bin vor 10 Jahren nach Deutschland geflüchtet.

**Tasneem:** Wie hast du dich für die Flucht entschieden und wie war es für dich, so eine große Entscheidung zu treffen?

**Der Vater:** Die Entscheidung habe ich getroffen, nachdem der Bürgerkrieg in Syrien angefangen hat, aber nicht sofort. Am Anfang war es noch ein bisschen sicher, weil es nur um Demonstrationen ging. Mein Bruder ist bei den Demonstrationen gestorben, und wir als Familie haben sehr darunter gelitten. Als der Krieg dann richtig begann und ich mit meiner Familie – also meiner Frau und meinen Kindern – nicht mehr sicher war, wollte ich einfach weg. Ich wollte uns in Sicherheit bringen. Wir haben überlegt, wo der beste Ort für uns sein könnte, und sind zuerst in den Libanon geflogen. Das war komplett legal. Wir haben uns dort 40 Tage bei der Schwester meiner Frau aufgehalten. Aber das Leben im Libanon hat mir nicht gefallen. Es gab Konflikte zwischen Libanesen und Syrern, und es war sehr schwer, dort ein Leben aufzubauen, vor allem finanziell. Deshalb sind wir legal in die Türkei geflogen. Wir dachten, die Türkei wäre ein guter Ort, um dort zu bleiben, bis der Krieg in Syrien vorbei ist. Ich habe nicht gedacht, dass der Krieg so lange dauern würde. Ich dachte, wir bleiben höchstens ein Jahr. Aber ein Jahr später war der Krieg immer noch nicht vorbei, und Syrien war genauso unsicher wie vorher. Nach anderthalb Jahren wurde die Lage in Syrien sogar schlimmer, sodass immer mehr Menschen fliehen mussten. Auch in der Türkei war das Leben schwer, besonders für Ausländer. Türken wurden bevorzugt, und ich habe zum Beispiel weniger Gehalt bekommen, nur weil ich kein Türke war. Das konnte so nicht weitergehen, und ich wollte nach Europa. Am Anfang war mir nicht klar, wohin genau in Europa,

---

<sup>6</sup> Quellen: [BBC News](#), [Al Jazeera](#), Wikipedia, Zeit.de, Tagesschau-Syrien, Kinder dieser Welt

aber ich wusste, dass ich meiner Familie ein besseres Leben ermöglichen will. Ich habe mich informiert, welche Möglichkeiten es gibt und wer vor mir geflüchtet ist. So habe ich herausgefunden, welchen Schleuser ich kontaktieren muss. Ich habe alles mit meinem Cousin besprochen, und wir haben entschieden, mit unseren Familien nach Deutschland zu fliehen. Es war eine sehr schwere Entscheidung. Es hat bedeutet, alles hinter sich zu lassen. Es war schwer zu akzeptieren, dass mein Land vielleicht nicht mehr befreit wird. Es war auch schlimm zu wissen, dass ich meine Mutter, meinen Vater und meine Geschwister vielleicht nie wiedersehen werde. Aber ich musste diese Entscheidung treffen, weil meine Frau und meine Kinder meine Verantwortung sind.

**Tasneem:** Könntest du mir erzählen, wie die Flucht vom Anfang bis Ende detailliert ablief?

**Der Vater:** Ja, klar, das wird etwas lang. Ich will nur kurz erwähnen, dass ich die Namen der Städte nicht kenne. Deswegen versuche ich zu beschreiben, wo sie ungefähr liegen. Bitte habt Verständnis dafür.

Ich habe mit dem Schleuser gesprochen und gesagt, dass ich nach Deutschland möchte. Wir haben die Kosten und den Weg besprochen. Als ich hörte, dass der Weg einer der schwierigsten ist, bekam ich große Angst – um mein Leben und das Leben meiner Familie. Aber es hieß: *entweder ein besseres Leben oder Sterben*. Der Weg begann so: Meine Kinder, meine Frau, mein Cousin mit seiner Frau und seinen Kindern, und ich sind legal aus der Türkei nach Algerien geflogen. Dort haben wir für einen Tag ein Hotel gemietet. Ab da begann die Flucht, also das Illegale. Am nächsten Tag fuhren wir mit einem Bus zu einer Stadt in der Nähe der Grenze zu Tunesien. Dort stiegen wir aus, weil wir die Grenze zwischen Algerien und Tunesien zu Fuß überqueren mussten. Wir gingen etwa anderthalb Stunden durch die Dunkelheit. Es war Nacht, weil wir so lange mit dem Bus gefahren waren, dass es wieder dunkel geworden war. Wir waren ungefähr 30 Menschen zusammen. Der Schleuser gab uns Anweisungen: Wir durften keine Lichter anmachen, damit wir nicht entdeckt werden, und wir mussten leise sein. Die Kinder konnten schon nicht mehr, aber wir mussten alle durchhalten. Nach einiger Zeit hatten wir es geschafft, die Grenze zu überqueren, ohne erwischt zu werden. Auf der anderen Seite warteten Autos, die uns eine Stunde von der Grenze wegfuhrten. Dann mussten wir aussteigen und Tickets für einen Bus kaufen, der uns weiterbringen sollte. Das war sehr beängstigend, weil wir Angst hatten, beim Ticketkauf erwischt zu werden. Ein Mann wurde misstrauisch und sagte: „Warte, ich rufe die Polizei.“ Ich versuchte ruhig zu bleiben, tat so, als würde es mich nicht interessieren, nahm die Tickets und ging weg. Innerlich hatte ich große Angst, aber ich konnte nichts tun, außer in den Bus zu steigen und zu hoffen, dass nichts passiert. Der Bus brachte uns zu einer Stadt in der Nähe der Grenze zu Libyen. Die Fahrt dauerte etwa sieben Stunden. Dort angekommen, mieteten wir uns ein Hotelzimmer und schliefen eine Nacht.

Am nächsten Mittag wurden wir von einem Sprinter abgeholt, der uns 30 Minuten lang in die Wüste brachte. Dort stiegen wir in sogenannte Wüstenwagen um. Ich hatte große Angst, denn ich saß vorne mit meinem Sohn, und meine Frau und meine Tochter saßen hinten, ohne Sicherheitsgurte, zusammen mit etwa 25 anderen Personen. Die Autos fuhren schnell durch die Wüste, über Wellen hoch und runter. Manchmal dachte ich, wir könnten herausfallen. Wenn jemand aus dem Auto fiel, hätten die Schleuser nicht angehalten – sie wären einfach weitergefahren. Uns wurde gesagt, dass wir aus dem Auto springen müssen, wenn wir ein grünes Licht am Himmel sehen, weil das der Staat wäre, der uns bombardieren würde. Zum Glück sahen wir kein grünes Licht und kamen sicher in Libyen an.

Wir wurden an den Grenzkontrollen nicht aufgehalten, weil wir extra durch die Wüste gefahren sind, um die Grenzkontrollen nicht zu sehen. Das war eine Erleichterung, aber der gefährlichste Teil lag noch vor uns...

**Tasneem:** Wie ging es denn weiter?

**Der Vater:** Als wir aus den Wüstenwagen ausgestiegen sind, die den Tunesiern gehörten, wurden wir von anderen Autos abgeholt, die den Libyern gehörten. Falls ihr euch fragt, woher all diese Autos kamen, dann beantworte ich das gerne. Es gab jemanden unter uns, der mit den Schleusern sprach, und so wurde alles organisiert. Die Libyer brachten uns zu einem Haus. Es

war ein gutes Haus, aber es waren ca. 30 Leute darin. Es schien so, als müssten wir dort einfach warten, bis uns wieder jemand abholt und sagt, was zu tun ist und so war das auch. In diesem Haus wurden Frauen und Männer getrennt. Es war schon Essen vorbereitet, also gab es genügend Vorräte, die die Schleuser bereitgestellt hatten. Die Schleuser mussten uns versorgen. Wir blieben 5 Tage in diesem Haus und lernten neue Menschen kennen, die in der gleichen Lage waren wie wir, also ebenfalls auf der Flucht. Nach diesen 5 Tagen wurden wir in ein anderes Haus gebracht, in dem sehr viele Menschen versammelt waren. Dort mussten wir warten, bis das Mittelmeer ruhig wurde, damit wir es überqueren konnten. Als wir zum Mittelmeer gebracht wurden, befanden sich dort ca. 500 Menschen. Es wurden viele auf das Boot geladen, aber wir kamen nicht dran. Diejenigen, die nicht mitkamen, mussten zu einem anderen Haus gebracht werden. Dieses Mal war es ein anderes Haus, das ebenfalls voller Menschen war. Wir mussten ungefähr 10 Tage in diesem Haus warten, bis wieder ein Boot losfahren konnte. In diesen 10 Tagen hielten die Menschen im Haus zusammen, aßen gemeinsam und verstanden sich. Aber wir konnten in dieser ganzen Zeit nicht duschen. Meine Frau hat versucht, meine Tochter zu waschen, aber ihre Haare waren so fettig, dass das Shampoo nicht mal schäumte. Es war wirklich ekelhaft, wie wir in diesen Tagen gelebt haben. Nach 10 Tagen war es dann so weit: Wir durften los. Um 18 Uhr waren wir am Mittelmeer und wurden Stück für Stück auf das Boot geladen. Es waren ca. 600 Menschen dort, die warteten. Mit dem „Aufladen“ ist gemeint: Wir gingen mit unserer Kleidung ins Meer, bis das Wasser bis zum Oberkörper reichte. Dann stiegen wir auf ein Gummiboot, das 12 Menschen zum Holzboot brachte. Dort musste man umsteigen. Dieser Prozess wurde für 405 Menschen wiederholt, bis das Holzboot voll war. Das Ganze dauerte 7 Stunden. Also ist das Holzboot ca. um 1 Uhr Mitternacht losgefahren. Das Holzboot war ca. 5–6 Meter breit und 10–12 Meter lang. Es hatte zwei Etagen. Unten waren die Schwarzen, also die dunkelhäutigen Menschen, was sehr rassistisch war. Es war extra so gemacht, dass, wenn das Boot sinkt, die Schwarzen zuerst sterben. Oben waren die Weißen, also die hellhäutigen Menschen.

Es war sehr beängstigend. Man hatte alle Gefühle auf einmal. Man war mitten im Nichts, im Meer. Auf dem Boot passierten schlimme Dinge. Ein Mann wurde vor allen, auch vor den Kindern, verprügelt, weil er gelogen hatte. Er hatte gesagt, seine Nichte sei seine Tochter, und das wurde herausgefunden. Die Kinder hatten große Angst. Wir fuhren weiter durchs Meer. Es gab einen Mann auf dem Boot, der fast alle Sprachen konnte. Er versuchte, alle zu beruhigen, wenn Panik ausbrach. Jegliches unnötige Gewicht musste ins Meer geworfen werden – seien es Taschen, Bücher oder andere Dinge. Nach 10 Stunden ging der Motor kaputt. Das war eine Katastrophe. Alle wurden unruhig, und das Boot begann zu wackeln. Viele Menschen fingen an, Schwimmreifen aufzublasen, und die Angst wurde immer größer. Man sah den Tod vor Augen. Einige Gläubige sprachen ihre Glaubensbekenntnisse, während andere sich wegen der Seekrankheit übergaben. Der Mann, der die Sprachen konnte, rief die Küstenwache verschiedener Länder an, unter anderem in Italien. Italien war unser Ziel. Stunden vergingen, aber niemand kam. Die Hoffnung auf Rettung wurde immer geringer. Viele zogen Schwimmwesten an und bereiteten sich darauf vor, ins Wasser zu gehen. Nach langer Qual kam endlich ein Rettungsschiff. Wir waren 17 Stunden auf dem Holzboot – es war wie die Hölle auf Erden. Wir wurden Stück für Stück auf das Schiff gebracht. Es war die größte Erleichterung, endlich auf etwas Sicherem zu sein. Auf dem Schiff mussten wir zwei Tage auf Kartons schlafen. Wir waren schmutzig und fühlten uns ekelhaft, aber wir waren endlich in Sicherheit. Doch die Flucht war noch nicht vorbei.

**Tasneem:** Wieso musstet ihr 2 Tage im Schiff sein und wie ging die Flucht dann weiter?

**Der Vater:** Wir mussten zwei Tage auf dem Schiff verbringen, weil das Schiff unterwegs noch weitere Menschen abgeholt hat, die sich in der gleichen Lage befanden wie wir. Ich und alle anderen auf dem Schiff ernährten uns in dieser Zeit nur von einem Brot und einer Saftpäckchen pro Person. Zwei Tage später kamen wir in Italien an. Dort mussten wir lediglich etwas unterschreiben, aber glücklicherweise keinen Fingerabdruck hinterlegen. Ein Fingerabdruck hätte bedeutet, dass wir in Italien registriert wären und dortbleiben müssten. Das hätte unsere

Weiterreise nach Deutschland unmöglich gemacht. In Italien wurden viele Familien voneinander getrennt, doch ich konnte mit meiner Familie zusammenbleiben. Wir wurden in einen Bus gesteckt, in dem etwa 50 Menschen saßen. Jede Stunde mussten einige aussteigen. Wir waren eine der letzten Gruppen und wurden zu einem Haus auf einem Berg gebracht. In diesem Haus lebte eine Familie, die uns mitten in der Nacht aufnahm. Wir blieben dort etwa vier Stunden und versuchten, uns mit ihnen zu verständigen. Unser Ziel war es, mit dem Zug nach Mailand (Milano) zu kommen. Die Familie brachte uns schließlich dorthin. In Mailand trafen sich alle, die weiter nach Deutschland fliehen wollten. Ich kann sagen, dass ab diesem Punkt alles sicher war. Wir hatten keine Angst mehr um unser Leben, denn die Gefahr zu sterben war vorbei. Doch die Angst, gefangen zu werden, blieb. In Mailand traf ich meinen Cousin und seine Familie wieder, von denen wir getrennt worden waren, als wir in Italien ankamen. Die Schleuser erklärten uns, dass es dort ein Heim gibt, in dem wir essen, duschen und uns ausruhen könnten. Wir blieben vier Tage in diesem Heim. Es war eine große Erleichterung, endlich wieder sauber zu sein. Von Mailand reisten wir mit dem Zug nach Deutschland. Wir kauften die Fahrkarten und mussten einmal umsteigen. Schließlich kamen wir in München an. Dort wollten wir uns nicht registrieren lassen, denn ich wollte weiter nach Hamburg, wo Bekannte von mir lebten. Wir dankten Gott immer wieder, dass wir diese Flucht überlebt hatten. Am Münchner Hauptbahnhof schliefen wir, während wir auf den Zug nach Hamburg warteten. In Hamburg angekommen, ließen wir uns schließlich registrieren. Damit war unsere Flucht zu Ende.

*Es fühlte sich an wie ein innerer Krieg, der endlich vorbei war.*

**Tasneem:** Wann fing die Flucht an und wann endete es?

**Der Vater:** Oh ich hatte das ja komplett vergessen zu sagen. Es fing am 23.09.2014 an und endete, also wir kamen in Hamburg, am 15.10.2014 an.

**Tasneem:** Ich danke dir sehr für diese tolle Erzählung. Ich habe auch vieles dazu gelernt, obwohl ich es miterlebt hatte.

**Der Vater:** Immer gerne, Tasneem.

### *Kommentar zum Interview*

Im Folgenden möchte ich über die Arbeit an meinem Interview sprechen. Das Thema „Interview mit einem Zeitzeugen“ in dem Fach Seminar bei Frau Reimers und Frau Paetz angefangen. Wie man schon aus dem Titel hört, geht es darum, einen Zeitzeugen zu interviewen und das Interview aufzunehmen, um es zu dokumentieren oder als Filmdatei abzuspielen. Eine Alternative ist auch ein Podcast gewesen. Ich habe mich dafür entschieden, das Interview mit meinem Vater zu führen, weil er ein Zeitzeuge des Bürgerkriegs in Syrien ist. Zu dem Interview gehört natürlich nicht nur das Interview, sondern auch die Fragen, die gefragt werden, das Ziel, das man erreichen möchte, den Abgleich mit dem historischen Kontext und die Planung, also wann interviewe ich meinen Partner? Ist mein Partner mit den Fragen einverstanden? etc. Zum Interview gehört auch die Arbeit danach. In dem Fall wäre es das Dokumentieren oder Aufnehmen und Bearbeiten, um es dann vorzustellen oder abzugeben. Meine Klassenkameraden und ich mussten uns mit dem historischen Kontext beschäftigen, um zu wissen, um was es eigentlich im Interview gehen wird. In meinem Fall ist es der Bürgerkrieg in Syrien. Das Ziel des Interviews ist, mehr über meine Flucht mit meiner Familie zu erfahren und dies weiterzuteilen oder es in Form eines Theaterstücks wiederzugeben. Das Interview wurde am 22.01.2025 im Wohnzimmer auf dem Sofa geführt, weil mein Vater es so wollte und es gemütlicher für ihn ist. Mein Vater ist mittlerweile 41 Jahre alt und hat 3 Kinder und eine Ehefrau. Er kommt aus Syrien und lebt seit 2014 in Deutschland.

In meinem eigenen Projektbereich habe ich wie folgt gearbeitet: Ich habe mich zuerst über die Geschichte von Syrien informiert und einen historischen Kontext in eigenen Worten verfasst, weil es wichtig ist, die Informationen zu verstehen und wiedergeben zu können. Danach habe ich Fragen aufgeschrieben, die ich meinem Vater, über seine Erlebnisse im Abgleich mit dem historischen Kontext stellen möchte, damit ich weiß, ob der historische Kontext stimmt. Zunächst

habe ich mir Fragen ausgedacht und aufgeschrieben, die ich meinem Vater im Interview, stellen möchte. Es hat lange gebraucht, die richtigen Fragen zu finden, weil ich die Fragen mit meinem Vater und den Lehrern besprochen habe. Ich musste viele Fragen weglassen, weil mein Vater die unnötig fand, und so haben wir, also ich und mein Vater, uns auf wenige, aber trotzdem umfangreiche Fragen geeinigt. Dazu haben wir uns auch auf eine chronologische Reihenfolge der Fragen geeinigt. Zuerst fragte ich ihn, wieso er geflüchtet ist, und dann wie es dazu kam, wie die Flucht ablief und wo er alles war. Ich habe das Interview aufgenommen, als Audiodatei, um es dann zu übersetzen und zu dokumentieren. Das Übersetzen hat die meiste Zeit in Anspruch genommen, weil man es für sich von dem Arabischen ins Deutsche übersetzt und sinngemäß formulieren muss.

Meine Klassenkameraden haben viel gemacht, also ich habe mit den Klassenkameraden, die auch das Thema „Flucht“ hatten, über meine Fragen gesprochen und mich ausgetauscht. Manche hatten vor, das Interview zu transkribieren und manche wollten es als Filmdatei aufnehmen oder abgeben. Ich fand es sehr interessant zu sehen, wie meine Klassenkameraden Vorgehen im Vergleich zu mir.

Mein Vater ist ein sehr zuverlässiger Mann, der viel mit mir gearbeitet, wie ich schon erwähnt habe: die Fragen mit mir bearbeitet und dazu hat er das dokumentierte Interview gelesen und gesagt, ob er es in Ordnung findet. Es war eine Herausforderung, so viel mit meinem Vater, wegen der Schule, zu sprechen, weil er eigentlich ein ruhiger Mensch ist, der nicht viel redet, dafür war er aber offen, was das Thema „Flucht“ angeht, und das hat mich verwundert. Ich bin stolz darauf, die Arbeit mit meinem Vater erfolgreich beendet zu haben.

Die Klasse hatte mehrere Abgabetermine, damit Frau Reimers sich die Interviews anschauen kann und den Schülern ihr Feedback geben kann, also was können die weglassen oder was sollten die Schüler noch hinzufügen. Das finde ich sehr gut, weil so meine Überschrift für das Interview, mit Frau Reimers gefunden wurde. Die Überschrift ist ein Satz, den mein Vater im Interview gesagt hat.

Ich schätze meine Arbeit gut ein, weil ich alles, also den Ablauf meiner Arbeit, strukturiert gemeistert habe. Ich habe mit meinen Klassenkameraden kommuniziert, sowohl mit den Lehrern als auch mit meinem Vater. Ich habe mir tatsächlich schon Gedanken darüber gemacht, das Erlebnis von meinem Vater, in ein echtes Erlebnis in Form eines Theaterstücks zeigt/ inszeniert. Mein Vater findet die Idee gut, jedoch möchte er, dass man mit mir darüber spricht und es soll, anonymisiert sein. Das Thema Flucht hat mir gezeigt, wie mein Vater als ein erwachsener Mann die Dinge sieht. Ich war noch ein Kind und habe eine andere Sicht darauf als ein Mann, der die Verantwortung für zwei Kinder und eine Frau übernommen hat. Jetzt hat er ein drittes Kind in Deutschland gezeugt, sodass das Kind, also mein kleiner Bruder, die Flucht nicht miterlebt hat. Es gibt tatsächlich viele Gedanken, die ich während des Interviews hatte. Ich war schockiert darüber, wie man mit so einer Verantwortung umgehen kann. Ich habe es bewundert, weil ich auch Vieles dazu gelernt habe, also Dinge, an die ich mich davor nicht erinnern konnte, und wie man das eigene Leben mit einer Familie riskiert, um entweder ein besseres Leben zu haben oder zu sterben.

In meinem Interview habe ich mit meinem Vater über seine Flucht aus Syrien gesprochen, bei der er mit seiner Familie vor dem Bürgerkrieg fliehen musste. Die Erzählung zeigt die schwierige Entscheidung, das Heimatland zu verlassen, die Schwierigkeiten der Flucht und die Hoffnungen auf ein besseres Leben.

Die politisch-gesellschaftlichen Grenzen und Ereignisse hatten tiefgreifende Auswirkungen auf meinen Vater und unsere Familie. Der Bürgerkrieg in Syrien führte dazu, dass die Sicherheit, Freiheit und Lebensgrundlage meiner Familie zerstört wurden. Mein Vater berichtete, dass die Gewalt in Syrien, insbesondere der Verlust seines Bruders während der Demonstrationen, ihn dazu zwang, unser Zuhause und unser Leben in Syrien aufzugeben. Der Krieg veränderte unser gesamtes Leben.

Durch die verschiedenen Grenzen, die wir auf unserer Flucht überqueren mussten, wurde die Reise besonders gefährlich. Länder wie Libyen, die politisch Probleme haben und die Konflikte

zwischen Libanesen und Syrern im Libanon verdeutlichten, wie Grenzen nicht nur die Länder trennen, sondern auch von gesellschaftlichen und politischen geführt sind. Die Gleichbehandlung in diesen Ländern war auch beschränkt, denn es wurden die Landsleute bevorzugt.

Für uns als Familie bedeutete die Flucht, dass wir eine starke emotionale und physische Belastung durchleben mussten.

Die Grenzüberschreitung bot uns Schutz in dem Sinne, dass sie uns von direkter Lebensgefahr wegführte. Die Flucht aus Syrien bedeutete, dem Krieg und den Bombardierungen zu entkommen. Mein Vater erzählte, dass unsere erste Station, der Libanon war und dann die Türkei. Die Türkei haben wir verlassen, weil man dort nicht gut verdienen konnte, wenn man kein Türke ist.

Die gefährlichste Phase war die Überquerung der Mittelmeers. Obwohl diese Reise extrem riskant war, war es die einzige Möglichkeit, einem sicheren Land näher zu kommen. Als wir nach Europa kamen, vor allem nach Deutschland, fanden wir zum ersten Mal Schutz in einem Land, das uns als Geflüchtete aufnahm. Die Flucht über Grenzen war daher nicht nur ein Weg in die Unsicherheit, sondern letztlich auch ein Schritt in die Hoffnung auf ein besseres Leben.

Für uns als Familie bedeutet die Flucht vor allem, dass wir unser Leben in Deutschland aufgebaut haben und nicht wissen, ob wir jemals in unsere Heimat zurückkehren können. Der Verlust von unserem Heimatland ist schmerzhaft, aber durch den Schutz und die Möglichkeiten in Deutschland können wir das ein Stück weit ausgleichen, aber man wird es leider nie ersetzen können, vor allem für meine Eltern nicht, weil meine Eltern in Syrien aufgewachsen sind.

Die Flucht meines Vaters und unserer Familie ist ein Beispiel dafür, wie Grenzen Menschen schützen und zugleich tödliche Erlebnisse darstellen können. Mein Vater erzählte, dass die Entscheidung, alles hinter sich zu lassen, ein schwerer, aber notwendiger Schritt war, um ein sicheres Leben zu ermöglichen.

Die Auswirkung, die dieses Interview auf mich hat, ist die Sicht auf meinen Vater. Mein Vater ist ein sehr starker Mann mit einer unfassbar traurigen Vorgeschichte, der alles dafür tut, damit seine Kinder und Familie ein gutes Leben führen können. Ich bin sehr dankbar, weil nicht jeder so einen Vater hat. Das Interview ist eine gute Idee gewesen, um meinen Vater besser kennenzulernen. Mein Highlight ist das schöne und glückliche Gefühl nach dem Interview zu haben und natürlich etwas Neues und dazu, dass Syrien neulich befreit wurde.

Ich habe das Interview gemacht, ohne zu wissen, dass Syrien drei Wochen später befreit wird. Das ist natürlich mein absolutes Highlight! Das Assad Regime wurde gestürzt. Mein Vater und meine Familie sind sehr glücklich, aber unsere Frage jetzt lautet: Wie wird es weitergehen? Das verfolgen wir zurzeit Schritt für Schritt.

Ich habe gelernt, wie man ein Interview führt und wie viel es auf sich bringt ein Interview zu führen. Man muss echt viel bedenken, um ein nahezu perfektes Interview zu führen. Ich wünsche mir von jedem, der meinen Interview liest, glücklich darüber zu sein, dass eine Familie die Flucht überlebt hat und es 10 Jahre später soweit geschafft hat.

## Als ich die Liveübertragung im Fernseher gesehen haben, stand die Welt still (von Antonia)

*Interview zu dem Terroranschlag in den USA*

Das Interview habe ich mit meinem Stiefpapa Cem durchgeführt, da er zu der Zeit Mitte 20 war und er mir viel darüber erzählen konnte. Die Sprecher kürze ich mit Buchstaben ab. Antonia: A und Cem: C

*A: Hallo Cem, danke dass du mit mir dieses Interview führen möchtest. Könntest du vielleicht ein bisschen über dich erzählen?*

*C: Hallo, ja sehr gerne. Mein Name ist Cem, ich bin 49 Jahre alt und bin dein Stiefpapa.*

*A: Danke für die kurze Vorstellung und ich würde gerne direkt mit den Fragen anfangen. Also wie*

*hast du von dem Terroranschlag erfahren?*

C: Da ich an dem Tag mein Geburtstag feiern wollte haben wir es durch, die damalige Informationsquellen zum Beispiel Fernseher oder Radio (Handys waren zu der Zeit nicht so populär wie heutzutage) erfahren das etwas Schlimmes passiert ist. Als ich, meine Freunde und Familie die Liveübertragung im Fernseher gesehen haben stand die Welt still und wir waren geschockt und konnten nicht glauben das so etwas schlimmes passiert ist.

*A: Wie war es für dich dieses Ereignis zu sehen?*

C: Als wir vor den Fernseher saßen, standen wir dermaßen unter Schock und viele Freunde und Bekannte haben nur geweint.

*A: Das kann ich nachvollziehen und diese Geschichte kann ja auch für viele ein schwieriges Thema sein. Weißt du noch, wie es für die Menschen in deinem Umfeld war?*

C: Bei meiner Familie und Bekannten gab es mehrere Tage und Wochen kein anderes Thema als der Terroranschlag und auch außerhalb von Deutschland gab es auch gefühlt kein anderes Thema. Auch meine Mutter Telefonierte jeden Tag mit ihrer Familie aus der Türkei, um darüber zu sprechen. Es gab Monate lang kein anderes Gesprächsthema selbst die Zeitungen berichteten jeden Tag darüber, da immer mehr und neue Informationen dazukamen.

*A: Das hört sich sehr erschütternd an und ich sehe das es dir auch nach 23 Jahren immer noch nahe geht. Wollen wir eine kleine Pause machen?*

C: Ja ich bin immer noch sehr berührt, wenn es um dieses Thema geht, aber eine Pause brauchen wir nicht aber danke.

*A: Okay dann kommen wir zu meiner nächsten Frage kommen: Was war wohl die größte Auswirkung zu dem Zeitpunkt?*

C: Ich glaube die größten Auswirkungen haben natürlich die Familien der verstorbenen und die Menschen, die sich unmittelbar in der Nähe aufhielten. Zu gleich wurde der Islam in ein falsches Licht gerückt, das bis heute teilweise noch anhält. Auch die Sicherheitsvorkehrungen wurden massiv verschärft nicht nur in den USA, sondern auch grenzübergreifend wie zum Beispiel Deutschland.

*A: Würdest du sagen dieses Ereignis sollte in der Schule besprochen werden und wenn ja warum?*

C: Es sollte auf jeden Fall in der schule besprochen werden genauso wie der Nationalsozialismus damit wir eine Wiederholung vermeiden können und es nicht in Vergessenheit gerät.

*A: Und würdest du nach dem Terroranschlag in die USA ziehen?*

C: Damals so wie heute ist die USA ein Land, in das ich nicht gerne auswandern möchte. Aber das hat nichts mit dem Anschlag zu tun, denn das Land ist mir persönlich zu laut und schnelllebig, ich bevorzuge Länder, die etwas ruhiger und ab gelegener sind.

*A: Gibt es noch Fragen, die du dir heutzutage noch stellst?*

C: Ja und dazu gehören wahrscheinlich als „Verschwörungstheorien“ bekannt zum Beispiel: Die mögliche Anschauung einer Kontrollierten Sprengung oder das die US-Regierung den Anschlag bewusst zugelassen hat, um die Zustimmung der Amerikaner für einen Krieg gegen den Terror führen zu können.

*A: Bedeutet das, dass du an diese „Verschwörungstheorien“ glaubst?*

C: Ja ich glaube das tatsächlich was dran ist und bis zum heutigen Tag konnte mich noch kein neuer Artikel vom Gegenteil überzeugen.

*A: Meine nächste Frage wäre eigentlich gewesen „was glaubst du wie lange es dauert, bis das Thema nicht mehr besprochen wird?“ aber darüber haben wir ja schon gesprochen, dass du dir*

wünschen würdest das das Thema „Terroranschlag vom 9/11“ besonders in der schule besprochen wird.

C: Ich glaube das das Thema heutzutage nicht mehr besprochen wird nur noch in seltenen Fällen erzählen Eltern ihren Kindern davon sowie wie wir es euch erzählen, weil wir eben nicht möchten das es in Vergessenheit gerät. Wir finden das gehört zu einer guten allgemeinen Bildung dazu genauso wie das Wissen über dem Nationalsozialismus.

A: Vielen Dank für das emotionale, sachlich und ehrliches Gespräch.

#### *„Ein ganz normaler Schultag...“ Kommentar zum Interview*

Mit diesem Text möchte ich über mein Interview, das wir Mitte Oktober begonnen haben, mit einem Zeitzeugen unserer Wahl, berichten. Kommend möchte ich auch über meine Erfolge und Schwierigkeiten sprechen. Ich bin an einen ganz normalen Schultag zur Schule gegangen und hatte Unterricht mit Frau Paetz. Sie hat uns an den Tag von einem Projekt erzählt, was uns Schüler sehr neugierig machte. Da wir eine Geschichtsklasse sind, hatte ich schon die Vermutung, dass dieses Projekt etwas mit der Vergangenheit verbindet. Frau Paetz hat mit dem Auftrag begonnen und erzählte uns, dass wir ein Interview führen sollten. Dafür durften wir uns eine Person aussuchen, die in der Vergangenheit etwas erlebt oder mitbekommen hat, zum Beispiel die Flucht nach Deutschland oder eventuell das Miterleben aus dem 2. Weltkrieg. Frau Paetz hatte uns auch angeboten, Zeitzeugen aus dem Körberhaus zu befragen. Sie hatte uns viel Zeit gegeben, um den zu Befragenden auszuwählen und wir Schüler haben uns auch Gedanken gemacht. Nach langem Überlegen habe ich mich für meinen Stiefpapa entschieden, da ich eine sehr gute Bindung und Verhältnis zu ihm habe und er eine interessante Geschichte hat. Somit habe ich an einen Abend meine Eltern von diesem Projekt erzählt und meinen Stiefpapa gefragt, ob er mein Befragter werden möchte. Er hatte sich gefreut und fühlte sich geehrt, dieses Projekt mit mir zu bearbeiten. Wir haben uns über das Thema ausgetauscht, was wir für das Interview benutzen sollen. Schließlich haben wir uns für den Terroranschlag in den USA am 11.09.2001 entschieden. Am nächsten Tag sollten wir Frau Paetz und Frau Reimers mitteilen, wen wir interviewen und um welches Thema es sich handeln wird. Ich war begeistert davon, dass ich die einzige mit dem Thema war, da viele den kalten Krieg oder Flucht als Thema hatten. Außerdem durften wir auch aussuchen, ob wir ein Video, ein Audio oder einen schriftlichen Text abgeben wollen. Unser erster Schritt war es, uns die Fragen zu überlegen und einen historischen Kontext zu erstellen, damit wir gut vorbereitet mit dem Interview beginnen können. Der historische Kontext soll mir helfen das Ereignis besser zu verstehen und mehr Informationen zu haben. Nachdem ich mir Fragen überlegt und aufgeschrieben hatte, habe ich das Frau Paetz und Frau Reimers gezeigt, um vielleicht die Fragen auszubessern oder auch neue hinzuzufügen. Nachdem ich mich informiert und vorbereitet habe, ging es an einen Abend los mit dem Interview. Ich hatte mich dazu entschlossen, das Projekt schriftlich abzugeben, da mein Stiefpapa sich nicht zeigen wollte und ich meine eigene Stimme ungern höre. Endlich, das Interview wurde geführt und der nächste war die Korrektur und Überarbeitung.

Die Reflexion über die eigene Projektarbeit bietet nicht nur die Möglichkeit, den eigenen Lernprozess zu analysieren, sondern auch tiefergehende Gedanken über die Bedeutung von Grenzen in der Geschichte zu entwickeln. Insbesondere im Kontext des Ereignisses 9/11 in den USA wird deutlich, wie wichtig es ist, historische und emotionale Grenzen zu überwinden, um ein umfassendes Verständnis für die Vergangenheit und ihre Auswirkungen auf die Gegenwart zu erlangen, zudem habe ich mich während des Interviews intensiv mit meinem Stiefpapa und seiner

ganz persönlichen Geschichte auseinandergesetzt, die ich vorher nicht so genau kannte. Die erste Frage, wie ich an meinen eigenen Projektbereich gearbeitet habe, zeigt, dass ich mich intensiv und konzentriert mit dem Thema auseinandergesetzt habe. Die Wahl meines Stiefpapas als Interviewpartner war bewusst getroffen, da er nicht nur ein Vorbild in seiner Lebensweise ist, sondern auch durch seine Erfahrungen einen tiefen Einblick in die Ereignisse von 9/11 bieten konnte. Dieses Ereignis, das die Welt erschütterte, wirft bis heute Fragen auf und zeigt, wie schwer es ist, die Grenzen des Verständnisses und der Empathie zu überwinden. Die Tatsache, dass noch immer Theorien dazu aufgestellt und analysiert werden, unterstreicht die Komplexität und die emotionalen Barrieren, die mit solchen historischen Ereignissen verbunden sind.

Bei der zweiten Frage, wie ich die Projektarbeit meiner Klassenkameraden erlebt habe, wurde deutlich, dass der Austausch mit Lilja sehr produktiv war. Dennoch habe ich mich stark auf mein eigenes Interview konzentriert, was zeigt, wie wichtig es ist, sich auf die eigenen Ziele zu fokussieren, ohne dabei die Unterstützung anderer aus den Augen zu verlieren. Dieses Gleichgewicht zwischen Eigenständigkeit und Zusammenarbeit ist auch im historischen Kontext relevant, da die Überwindung von Grenzen oft sowohl individuelle als auch kollektive Anstrengungen von einem ganz individuell erfordert, man muss sich drauf einlassen.

Die dritte Frage, was ich aus dem Thema für mich selbst mitnehme, verdeutlicht, dass ich mit meiner Leistung zufrieden bin, aber auch erkenne, dass es immer Raum für Verbesserungen gibt. Dieses Bewusstsein für kontinuierliches Lernen und Anpassen ist entscheidend, um Grenzen zu überwinden – sei es in der persönlichen Entwicklung oder im historischen Verständnis. Die Herausforderung, tiefer in das Thema einzutauchen und emotionale Aspekte stärker zu berücksichtigen, spiegelt wider, wie schwer es sein kann, sich mit traumatischen Ereignissen wie 9/11 auseinanderzusetzen, wobei es für mich/uns fast in Vergessenheit gerät. Die Frage nach den Herausforderungen und dem Stolz zeigt, dass das Verstehen und Aufschreiben des Interviews eine besondere Schwierigkeit darstellten. Dies erinnert daran, dass die Überwindung von Grenzen oft mit anfänglicher Unsicherheit und dem Bedürfnis nach tieferem Verständnis verbunden ist. Die emotionale Distanz, die ich während des Interviews bewahrt habe, könnte jedoch auch als Schutzmechanismus gesehen werden, um die Tragweite des Ereignisses besser und tiefgreifender verarbeiten, verstehen und nachvollziehen zu können.

Die Einschätzung der eigenen Arbeit und die Frage, ob ich ein zuverlässiger Partner war, zeigen, dass ich viel Zeit und Mühe in das Projekt investiert habe. Dennoch erkenne ich, dass ich noch mehr Mut und emotionale Tiefe hätte einbringen können. Dieses Bewusstsein ist wichtig, da die Überwindung von Grenzen oft Mut und die Bereitschaft erfordert, sich emotional zu öffnen. Die Frage nach den Auswirkungen auf die zukünftige Arbeit und das Denken unterstreicht die Bedeutung von Organisation und Planung. Diese Fähigkeiten sind nicht nur für schulische Projekte, sondern auch für das Verständnis komplexer historischer Ereignisse wie 9/11 entscheidend. Die Fähigkeit, sich besser vorzubereiten und strukturierter zu arbeiten, wird mir helfen, zukünftige Herausforderungen effektiver zu bewältigen. Das Highlight des Projekts, das Interview mit meinem Stiefpapa, war nicht nur eine bereichernde Erfahrung, sondern auch eine emotionale Reise. Die traurige Geschichte, die er erzählte, zeigt, wie wichtig es ist, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen und die emotionalen Grenzen zu überwinden, die uns oft davon abhalten, die volle Tragweite historischer Ereignisse zu verstehen.

Insgesamt zeigt diese Reflexion, dass die Überwindung von Grenzen – sei es in der persönlichen Arbeit oder im historischen Kontext – eine kontinuierliche Herausforderung darstellt, die Mut, Empathie und eine strukturierte Herangehensweise erfordert. Die Auseinandersetzung mit Ereignissen wie 9/11 verdeutlicht, wie wichtig es ist, sowohl intellektuelle als auch emotionale Barrieren zu überwinden, um ein umfassendes Verständnis für die Vergangenheit und ihre Auswirkungen auf die Gegenwart zu erlangen.

## Die Heimat verlassen für ein Leben in Europa (von Zainab)

**Flucht aus Afghanistan:** *Der sowjetische Krieg in Afghanistan sorgte dafür, dass viele Menschen ihr Land verlassen mussten. Sie flüchteten in die Nachbarländer Pakistan oder Iran oder kamen sogar bis nach Europa. Nun stellt sich die Frage auf welche Art und Weise die Menschen es geschafft haben dem Krieg zu entfliehen, welche Schwierigkeiten sie auf ihren Weg hatten und welche Erfahrungen sie dabei gemacht haben. Um mehr darüber zu erfahren, habe ich meinen Onkel interviewt, der zu den Afghanen gehört, die in dieser schwierigen Zeit geflohen sind.*

*In diesem Interview erzählt mein Onkel von seiner Kindheit und seiner Flucht mit der Familie aus Afghanistan.*

**Ich:** *Guten Tag und Danke, dass du dir Zeit für dieses Interview genommen hast. Heute wollen wir über deine persönlichen Erfahrungen während deiner Flucht von Afghanistan beziehungsweise Pakistan nach Deutschland sprechen. Erinnerst du dich noch an die Zeit, als du mit deiner Familie auf der Flucht warst?*

**Onkel:** *Nein, leider erinnere ich mich nicht mehr an alles, weil ich damals noch sehr jung war. Aber ich kann die Geschichte aus meiner Perspektive erzählen und das, was mir in Erinnerung geblieben ist, mit dir teilen.*

**Ich:** *Danke Onkel, ich schätze das ehrlich sehr. Ich weiß ja, dass deine Eltern und auch der Rest unserer Familie in Afghanistan geboren sind, aber wie kommt es, dass du in Pakistan geboren wurdest, obwohl unsere Familie aus Afghanistan stammt?*

**Onkel:** *Der Grund dafür ist ganz einfach. Noch bevor meine Eltern Kinder hatten, genauer gesagt, bevor ich als ihr erstes Kind geboren wurde, sind sie nach Pakistan ausgewandert. Sie waren gezwungen, Afghanistan zu verlassen. Denn als meine Mutter mit mir schwanger war, sorgte die sowjetische Invasion in Afghanistan für viel Unruhe im Land und die Flüchtlingsrate fing ab diesem Moment an zu wachsen.*

*Es entstanden Konflikte zwischen der sowjetischen Armee und afghanischen Kämpfer, die gegen die aufgezwungene kommunistische Regierung waren. Einfacher gesagt: Es war nicht mehr sicher in Afghanistan und dazu sank die Wirtschaft auch stark. Ein normales Leben war einfach nicht mehr möglich.*

*1982 entschieden sich deshalb meine Eltern deshalb ins Nachbarland Pakistan zu fliehen, um ein ruhigeres Leben führen zu können. Glücklicherweise lebte bereits ein Teil der Familie meines Vaters in Pakistan, weshalb die Auswanderung nicht so kompliziert war. Das ist der Grund, warum ich und meine drei jüngeren Geschwister in Pakistan geboren wurden, obwohl unsere ganze Familie aus Afghanistan stammt.*

**Ich:** *Wie war dein Leben in Pakistan? Kannst du mir ein bisschen über deinen Alltag als Kind erzählen? In welcher Stadt hast du gelebt? Bist du damals zur Schule gegangen?*

**Onkel:** Ja, unser Leben in Pakistan war eigentlich ganz schön. Wir haben in einem Viertel in Karachi gelebt, das ist die größte Stadt in Pakistan. Es war immer laut und viel los. Die Straßen wurden schnell voll. In Karachi gab es immer Verkehr. Rikschas, Fahrräder, Busse, überall Leute, die irgendwas verkaufen wollten. Der Tag fing immer mit dem Gebetsruf zum Morgengebet an, der aus den Moscheen zu hören war. Manchmal bin ich morgens auf die Straßen, um Frühstück zu holen. Oft dasselbe: Chai und Naan von so einem kleinen Stand bei uns in der Nähe. Oder meine Mutter machte uns Parathas mit Ei oder Samosas mit Zucker. Wir haben in einem einfachen Viertel gewohnt. Es war aber schön, weil die Leute aus der Nachbarschaft zusammengehalten haben. Viele Familien waren auch aus Afghanistan, so wie wir, aber wir hatten auch pakistanische Nachbarn. Manchmal haben wir Essen ausgetauscht. Meine Mutter hat irgendwann gelernt, Biryani zu machen, das Rezept hatte sie von einer Nachbarin. Aber sie hat auch immer unsere afghanischen Gerichte gekocht, wie Kabuli Pulao oder mein Lieblingsessen Mantu.

Ich bin mit meiner kleinen Schwester also deiner Mutter zur Schule gegangen. Da haben wir Urdu gelernt, das war nicht so leicht am Anfang, weil wir zu Hause immer Dari gesprochen haben. Aber mit der Zeit haben wir es gelernt. Deine Mutter sogar schneller und besser als ich. Nach der Schule war ich fast immer draußen. Meistens habe ich mit meinen Freunden Cricket gespielt oder Straßenfußball. Wir haben uns einfach einen Ball genommen und irgendwo gespielt, bis es dunkel wurde. Sobald die Sonne unterging, musste ich zuhause sein, wo wir dann zusammen zu Abend gegessen haben und schlafen gegangen sind.

**Ich:** *Wenn ihr doch in Pakistan Ruhe hattet, welchen Grund hatten deine Eltern nach Deutschland zu flüchten?*

**Onkel:** Die Lebensumstände in Pakistan wurden für meine Eltern schwieriger. Wir lebten in einer kleinen Wohnung in der Stadt Karatschi, in der wir kaum Platz für alle hatten. Wegen der hohen Lebenshaltungskosten konnten wir uns keine bessere Unterkunft leisten. Unsere Wohnung war so eng, dass wir keinen Platz für Betten hatten und stattdessen auf Matratzen, eng beieinander, auf dem Boden schliefen. Das Geld reichte gerade so für Essen und ein paar Kleidungsstücke, Möbel hatten wir auch nicht wirklich.

Als mein Vater irgendwann ein Jobangebot von seinem Freund aus Deutschland bekam und dorthin zog, beschlossen meine Eltern, dass wir ihm folgen würden. Mein Vater stellte daraufhin einen Antrag auf Familienzusammenführung, damit wir nach Deutschland einreisen konnten.

**Ich:** *Wenn dein Vater euch legal nach Deutschland holen konnte, wieso seid ihr schließlich doch auf illegalen Wegen hergekommen?*

**Onkel:** Mein Vater hatte zwar die Anträge gestellt, aber er konnte uns nicht nachholen, weil er keinen Asylstatus und keinen angemessenen Wohnsitz hatte. Die Regeln für die Einreise waren sehr streng und alles hat zu lange gedauert. Deshalb mussten wir einen anderen Weg finden, um nach Deutschland zu kommen.

1997 reisten wir dann erstmal legal von Pakistan nach Almaty, eine Stadt in Kasachstan, zu meinem Onkel. Für mich und meine Geschwister war es das erste Mal in einem Flugzeug und ich werde bis heute nicht vergessen wie aufgeregt wir waren. In Kasachstan blieben wir etwa drei Monate bei Verwandten, um ein Visum für Russland zu beantragen. Von dort ging es mit dem Zug nach Moskau. Die Fahrt dauerte etwa zwei bis drei Tage.

In Moskau blieben wir fast drei Monate, aber wir bekamen leider kein Visum für die Weiterreise. Deshalb waren wir gezwungen illegal nach Kiew zu reisen. Ab dort begann es schwieriger zu werden. Wir waren ständig unterwegs von Stadt zu Stadt und mussten uns oft verstecken. In Prag wurden wir sogar von den Behörden aufgegriffen. Wir wurden in ein Heim gebracht, das sich

für mich als Kind wie ein Gefängnis anfühlte. Es war schlimmer als unsere Wohnung in Pakistan, weil wir mit mehreren fremden Menschen zusammen in einem kleinen Raum zurechtkommen mussten.

Wenn ich mich noch richtig erinnere, bleiben wir einige Tage unwissend, bis wir zu einem Verhör geholt wurden. Ein Beamter und ein Dolmetscher, stellten uns viele Fragen. Sie wollten wissen, woher wir kamen, wohin wir wollten, ob wir Papiere haben. Meine Mutter antwortete vorsichtig aus Angst, dass eine falsche Aussage dazu führen könnte, dass wir wieder nach Pakistan abgeschoben würden.

Wir blieben mehrere Monate in diesem Heim, während die Behörden darüber entschieden, was mit uns geschehen sollte. Zum Glück wurden wir nicht zur Rückkehr gezwungen, doch in Prag durften wir auch nicht bleiben. Wir waren gezwungen das Lager zu verlassen. Wie genau das geschehen sollte, wurde uns nicht erklärt. Trotzdem waren wir erleichtert und meine Mutter kontaktierte sofort meinen Vater. Er kümmerte sich dann um alles weitere. Schließlich begleiteten wir eine Gruppe aus Flüchtlingen, die auch nach Deutschland wollten und den gleichen Weg wie wir gingen. Dieser Weg führte durch einen Wald, der uns an die deutsche Grenze bringen sollte. Das war der gefährlichste Teil an unserer Flucht. Wir waren in der Nacht unterwegs. Es war dunkel und sehr kalt. Wir mussten leise und vorsichtig sein und ständig in Bewegung bleiben. Uns wurde gesagt wir sollten darauf achten keinerlei Spuren zu hinterlassen wie Essensreste, die Tiere anlocken könnten. Und wir wurden auch ständig gewarnt zusammenzubleiben, denn wenn man sich einmal im Wald verirrt, würde man zurückgelassen werden. Die Nächte, die wir im Wald verbrachten mussten, waren am schlimmsten. Wir mussten uns mit wenig zufriedengeben, hatten kaum Essen dabei, mussten teilweise sogar auf Dreck schlafen.

Nach zwei Tagen erreichte uns dann aber endlich ein Auto, das uns schnell und sicher nach Leipzig brachte, wo mein Vater schon auf uns wartete. Im Oktober 1998, fast ein Jahr nach Beginn unserer Reise, waren wir endlich in Deutschland angekommen.

***Ich:** Gibt es bestimmte Erinnerungen von der Flucht, die dir besonders in Erinnerung geblieben sind?*

**Onkel:** Als Kind habe ich vieles anders wahrgenommen. Die ganze Flucht fühlte sich für mich eher wie ein Abenteuer an. Es gab Momente, die für mich als Kind sogar schön waren. Ich erinnere mich, wie ich in Kiew mit den Kindern aus der Nachbarschaft Fußball spielte oder wie ich in Russland zum ersten Mal Schnee sah - etwas, das es in Pakistan nie gab, weil es immer nur warm und sonnig war.

Aber natürlich kann ich nur für mich sprechen. Meine Mutter hatte es damals sehr sehr schwer bei der Flucht ohne meinen Vater. Dazu hatte sie die Verantwortung für uns Kinder und war ständig besorgt um unsere Sicherheit. Besonders die Nächte im Wald oder in Prag waren für sie sehr belastend.

***Ich:** Gab es während der Flucht oder in Pakistan Erlebnisse, die dich traumatisierten?*

**Onkel:** Nein, das würde ich nicht sagen. Das lag aber auch daran, dass ich erst 11 Jahre alt war. Als Kind kann man nicht immer verstehen, wie gefährlich die Situation wirklich ist oder was gerade passiert. Für meine Mutter war es hingegen bestimmt sehr traumatisch, weil sie als Erwachsene alleine auf uns Kinder aufpassen musste. Ich erinnere mich jedoch an eine Situation, die mir sehr in Erinnerung geblieben ist: Während unserer Zeit in Moskau gab es Tage,

an denen wir nicht genug Geld für Essen hatten. Wir mussten oft improvisieren und uns mit sehr wenig zufriedengeben.

Einmal hatte meine Mutter nur etwas Brot und Wasser für uns, und ich sah, wie sie selbst nichts aß, um uns satt zu machen. Solche Momente lassen mich heute noch dankbar auf das schauen, was wir inzwischen haben.

**Ich:** *Wie verlief die Ankunft in Deutschland?*

**Onkel:** Als wir endlich in Deutschland ankamen, holte uns mein Vater in Leipzig ab und brachte uns nach Hamburg, wo er bereits lebte. Anfangs war es schwierig eine

Unterkunft zu finden. Wir wohnten für mehrere Jahre in einer kleinen Wohnung, in einer

Migranten Siedlung, gemeinsam mit Menschen aus den verschiedensten Ländern wie Russland, Albanien, Bulgarien und Indien. Da waren tolle Menschen dabei, die meisten aus demselben Grund da wie wir. Doch die Bedingungen in dieser Siedlung waren wieder einmal eng und wir warteten fast sechs Jahre auf eine größere Wohnung. Es war erst auch schwer hier in Deutschland zurechtzukommen. Denn wir waren in einem fremden Land und beherrschten die Sprache nicht. Das Leben im Westen war für uns im generellen ungewohnt, neu. Trotzdem wussten meine Eltern, dass es sich gelohnt hatte herzukommen, da wir uns hier in Deutschland eine Zukunft aufbauen konnten. Und damit hatten sie definitiv Recht behalten.

**Ich:** *Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, deine Geschichte mit uns zu teilen. Deine Erfahrungen und Erlebnisse werden vielen Menschen helfen besser zu verstehen, was Flüchtlinge auf der Flucht teilweise durchmachen mussten.*

## Nachwort und Danksagung

Wir, die SuS der Klasse 11.3, haben im Rahmen eines Projektes uns intensiv mit den vielfältigen Aspekten der Geschichte und dem erlebten von Menschen in Zeiten historischer Wendepunkte befasst. Wir haben diese Menschen interviewt. Es sind viele verschiedene persönliche Werke entstanden, die in diesem Digitalen Buch zusammengefasst werden. Es zeigt deutlich, wie persönliche Geschichten mit den historischen Ereignissen verwoben sind und wie wichtig es ist, diese Erlebnisse zu dokumentieren und zu reflektieren. Insbesondere die Berichte über Migration und Flucht, die Nachkriegszeit und den Mauerfall verdeutlichen, dass das Überwinden von Grenzen, sei es physisch, emotional oder gesellschaftlich, eine ständige Herausforderung darstellt.

Unterstützt wurde unsere Arbeit von einer Gruppe SeniorInnen, die sich in der Seniorenwerkstatt der Körber-Stiftung zum Thema "Kollektives Gedächtnis" zusammengefunden haben und an der Stadteilschule das Projekt begleiten.

Die Zusammenarbeit der Generationen – einerseits im Rahmen des “Kollektiven Gedächtnisses” und andererseits in den Interviews und Reportagen – wird hervorgehoben, was das Verständnis für die Vergangenheit schafft und Brücken zwischen den Erfahrungen älterer und jüngerer Menschen herstellt. Diese intergenerationale Perspektive ermöglicht es, die persönlichen Geschichten lebendig und nachvollziehbar zu machen. Es ist eine wertvolle Erinnerung daran, dass Geschichte nicht nur in Büchern geschrieben steht, sondern im alltäglichen Leben weiterlebt.

Es wird deutlich, dass die Reflexion über individuelle Lebensgeschichten nicht nur dazu dient, die Vergangenheit zu verstehen, sondern auch ein Anstoß ist, sich mit gegenwärtigen Herausforderungen auseinander zu setzen und die Zukunft zu bewältigen. Die im Projekt behandelten Themen ermutigen dazu, Grenzen zu überwinden und den Dialog zwischen verschiedenen Generationen sowie Kulturen zu fördern.

Es wird klar, dass das Nachdenken über persönliche Geschichten nicht nur hilft, die Vergangenheit zu verstehen. Dies kann uns auch dabei helfen, sich mit heutigen Problemen auseinander zu setzen und mit der Zukunft besser umzugehen. Die Themen in diesem Projekt ermutigen uns, Hindernisse zu überwinden und mit Menschen aus verschiedenen Altersgruppen und Kulturen ins Gespräch zu kommen.

Angesichts der vielen Veränderungen und Probleme auf der Welt ist es besonders wichtig, empathisch zu sein und mit anderen über die Vergangenheit und die Gegenwart zu sprechen. Dieses Projekt soll dazu ermutigen, sich weiter mit Geschichten zu beschäftigen und daraus zu lernen. So können wir helfen, um eine offene und freundliche Gesellschaft zu schaffen.

Es war eine wertvolle Erinnerung und Erfahrung, vielen Dank Frau Reimers für die Unterstützung, der Körber-Stiftung für den Anstoß in der Generationenwerkstatt und der Begleitung durch die SeniorInnen im kollektiven Gedächtnis während des Prozesses.

Danke schön!

Die Klasse 11.3 an der Stadtteilschule Bergedorf

## Verweise – Quellen - Literatur

Bergedorfer Zeitung:

BERGEDORF:

Integration von Flüchtlingen: Gibt es genug Angebote? / vom 05.04.2024

BÜRGERPREIS BERGEDORF:

Einst diskriminiert, jetzt Motor erfolgreicher Integration / vom 02.09.2024

